

Erscheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abnehmer 4,50 Litae, mit Zustellung 5.— Litae. Bei den Postanstellungen: In Memelgebiet und im übrigen Litauen 5,30 Litae monatlich, 15,30 Litae vierteljährlich. In Deutschland 2,42 Mark, mit Zustellung 2,78 Mark monatlich. Für durch Streifen, nicht geschlossene Feiertage, Verbote usw. ausgefallene Nummern kann eine Kürzung des Bezugsgebeldes nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt eingelangter Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Ezechunden der Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 1/8 Uhr morgens bis 1/7 Uhr abends. Fernsprech-Nummern 4544, 4545, 4546; nach 6 1/2 Uhr abends: Schriftleitung 4544, Hausmeister 4545, Verlag 4546. Drahtanschrift: Dampfbootverlag.



Anzeigen kosten für den Raum der 11mm-Spaltszelle im Memelgebiet und in Litauen 18 Cent, in Deutschland 9 Pfennig; Werbeflächen im Memelgebiet und in Litauen 1,10 Litae, in Deutschland 55 Pfennig. Bei Erfüllung von Plakatschriften 50 % Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gewährter Rabatt kann im Konkursfall, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Wer ich ist u. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigen-Annahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent.

Memeler Dampfboot

Sührende Tageszeitung des Memelgebietes und des übrigen Litauens

Nummer 14

Memel, Freitag, den 17. Januar 1936

88. Jahrgang

Die Lage auf der Flottenkonferenz

Japans Austritt vollzogen

An der Donnerstag-Sitzung der Londoner Konferenz nehmen die japanischen Vertreter nicht mehr teil

London, 16. Januar. Auf der Sitzung der Flottenkonferenz am Mittwoch gab die japanische Abordnung amtlich bekannt, daß Japan sich von der Flottenkonferenz zurückzieht. Die japanische Abordnung wird daher an der für Donnerstag vorgesehenen Sitzung des ersten Ausschusses der Konferenz nicht mehr teilnehmen.

Der Standpunkt Amerikas

London, 16. Januar. Auf der Londoner Flottenkonferenz erklärte Norman Davis für Amerika: Angesichts der gegenwärtigen Unsicherheit in der Welt sei eine Berichtigung der Stärkeverhältnisse völlig unmöglich.

Angesichts der Lage im Fernen Osten, in Europa und in Afrika lehnten die Vereinigten Staaten jede Aenderung, die ihre Sicherheit vermindern würde, ab.

Jedoch seien sie für eine gleichmäßige und verhältnismäßige Verminderung aller Flottenstärken.

Rein amerikanisch-britisches Flottenabkommen

Washington, 16. Januar. Zur Rede Norman Davis' auf der Flottenkonferenz wurde im Staatsdepartement betont, daß sie den Standpunkt Amerikas endgültig festlege. Man müsse es der Entwicklung überlassen, ob die Konferenz in London ohne Japan weitergehen werde. Der Plan eines besonderen amerikanisch-britischen Flottenabkommens wird verneint. Im Marineministerium plant man, vom Kongreß den Bau eines neuen oder die Modernisierung von zwei alten Linien Schiffen zu fordern, dagegen trägt man sich nicht mit dem Gedanken, Guam (eine der Marianen-Inseln zwischen Japan und Australien) nach neuzeitlichen Gesichtspunkten zu besetzen oder neue Flugzeugstützpunkte im Stillen Ozean einzurichten.

U. S. A. bedauert es

Washington, 16. Januar. Das Ausscheiden der japanischen Abordnung aus der Londoner Flottenkonferenz wird hier be-

dauert, da die amerikanische Regierung gern erhöhte Ausgaben für die Seerüstung vermieden hätte. Einstweilen enthält sich die Regierung noch feindlicher Stellungnahme. Es war aber bemerkenswert, daß der Marineminister am Mittwoch kündigte, „er werde dieses Jahr nur einen kleinen Teil der Kriegsstärke nach der Ostküste senden, die Hauptmacht jedoch weiterhin im Stillen Ozean belassen.“

Die amerikanischen Flottenübungen finden dieses Jahr im Mai in den Gewässern westlich von Mittelamerika statt. Anschließend werden drei Panzerkreuzer und ein leichter Kreuzer sowie zwei Zerstörerflottillen durch den Panamakanal nach der Ostküste gehen, um in den dortigen Regierungsverwaltungen überholt zu werden. Eine Zerstörerflottille wird den Sommer über an der Ostküste bleiben, um Seekadetten und Reserveoffiziere auszubilden. Alle übrigen Schiffe kehren zum Stillen Ozean zurück. Zwei neuerbaute große Unterseeboote werden Versuchsfahrten an der Ostküste durchführen und im Sommer zur Hauptmacht an der Westküste stoßen.

Tokio, 16. Januar. Auf Hokkaido hat nördlich von Sapporo eine schwere Grubenexplosion stattgefunden; bisher sind 18 Tote gezählt worden.

Zwei japanische Beobachter?

London, 16. Januar. Der japanische Flottenvertreter Nagai teilt mit, daß Japan, nachdem es aus der Flottenkonferenz ausgetreten ist, nunmehr voraussichtlich zwei Beobachter zu der Konferenz entsenden wird. Es seien immer noch einige Probleme vorhanden, wie z. B. die Fragen der Flottenstützpunkte, an denen Japan interessiert sei und über die nach Ansicht Japans eine Vereinbarung zustandekommen könnte.

Keine andere Wahl als Flottenausbau

London, 16. Januar. Die Morgenblätter sprechen allgemein über die Dauer der japanischen Flottenkonferenz aus. Wenn sie sich einer ausgesprochen scharfen Kritik an dem Vorgehen Japans enthalten, so weisen sie doch nachdrücklich auf den Ernst und die weitreichenden Folgen hin, die der japanische Krieg und die damit verbundene endgültige Aufgabe des Washingtoner Flottenbegrenzungsvertrages zur Folge haben werden.

„Daily Telegraph“ meint: Der Ernst des japanischen Krieges werde auch durch die Verschärfung nicht beeinträchtigt, daß Japan kein Flottenwettrennen beizugehen wolle. Der Austritt Japans aus der Flottenkonferenz werde mit ziemlicher Sicherheit zu einer Erhöhung der Flottenausbau führen, falls nicht England seine geschichtliche Rolle im Chinesischen Meer völlig aufgeben wolle. Auch die engeren Beziehungen zu Japan und Amerika müßten der neuen Lage angepaßt werden. Eine englisch-amerikanische Flottenvertragsänderung, die ein Wettrennen ausschließen würde, würde den Verlust der größeren Öffnung teilweise ausgleichen und würde an sich eine starke Sicherheit für den Frieden im Stillen Ozean sein. Das Blatt ist im übrigen der Ansicht, daß der Austritt Japans in gewisser Hinsicht die Behandlung der Flottenbegrenzung nach dem Tonnagegehalt erleichtern werde.

Die „Times“ hofft ebenfalls, daß zwischen den übrigbleibenden Mächten England, Amerika, Frankreich und Italien eine Vereinbarung über den Austausch der Bauprogramme und der Begrenzung der Tonnage zustande kommen werde. Wenn die Konferenz genügend Fortschritte erzielt haben werde, würden wahrscheinlich andere Flottenmächte, wie Deutschland und Sowjetrußland, zur Beteiligung eingeladen werden. Das würde die Ausarbeitung eines neuen Vertrages einschließen, der einen wirklichen Beitrag zur Suche des Friedens und der Abrüstung sein würde. Trotz des bedauerlichen Austritts Japans werde die Welt weiterhin die Mitarbeit Japans bei diesem guten und nützlichen Werk wünschen.

Die unmitteibar greifbare Folge des Austritts Japans wird von der Presse darin gesehen, daß jetzt sowohl die Vereinigten Staaten als auch England an eine Erweiterung ihres Flottenbauprogrammes gehen und gleichzeitig eine Befestigung gewisser Flottenstützpunkte im Stillen Ozean ins Auge fassen müssen.

Der Flottenkorrespondent des „Daily Telegraph“ schreibt in diesem Zusammenhang: Infolge des Zusammenbruchs der Fünf-Mächte-Konferenz hätte England keine andere Wahl, als das große Flottenbauprogramm auszuführen, das in der Hoffnung auf ein neues Begrenzungsabkommen aufgeschoben worden sei. Dieses Programm werde u. a. den Ersatz veralteter Schlachtschiffe und den Bau vieler neuer Kreuzer vorsehen. Es werde sich auf einen Zeitraum erstrecken, der zum mindesten der Lebensdauer des gegenwärtigen Parlaments entspreche. Das neue Programm werde vielleicht zusammen mit den neuen Flottenvoranschlägen in sechs Wochen veröffentlicht werden; wahrscheinlich werde es aber bis zum Sommer aufgeschoben werden.

Aufstand in Mittel-Asien?

Italienische Berichte über eine Revolte in der Provinz Godscham

Asmara, 16. Januar.

In Abessinien ist am Mittwoch die aufsehenerregende Nachricht eingelaufen, daß im mittleren Westen Abessinien, in der Provinz Godscham, ein Aufstand gegen die abessinische Regierung in Addis Abeba ausgebrochen sei. Berichte über vereinzelte Unruhen in dieser Gegend waren schon lange verbreitet. Die Provinz Godscham, in der der Tanase liegt, sei, wie es heißt, stets Addis Abeba feindlich gesinnt gewesen, so daß vor einigen Jahren der Herrscher von Godscham, Ras Hailu, vergiftet worden sei.

Der Lage in der Provinz Godscham wird in hiesigen italienischen Kreisen die größte Bedeutung beigemessen. Wie hier verlautet, sollen die aufständischen Truppen in der Provinz Godscham, denen sich angeblich ein Teil der Bevölkerung angeschlossen habe, sehr gut bewaffnet sein. Wie es

heißt, werde der älteste Sohn des angeblich vergifteten Ras Hailu gegenwärtig in Addis Abeba scharf bewacht, da man befürchte, daß er mit der Unterstützung von Helfershelfern versuchen werde, aus der Gefangenschaft zu entkommen.

Der angeblich vergiftete frühere Herrscher in der Provinz Godscham, Ras Hailu, hat in der Geschichte Abessinien eine große Rolle gespielt. Er unterhielt enge Beziehungen zu dem englischen Kaiser Eidsch Keassu, dem er angeblich auch zur Flucht verholfen haben soll. Im Jahre 1932 waren Ras Hailu und sein ältester Sohn in der Nähe von Addis Abeba gefangen gefest worden. Das Gerücht, daß Ras Hailu vergiftet worden sei, dürfte für seinen zweiten in Godscham lebenden Sohn der unmittelbare Beweggrund gewesen sein, sich gegen den kaiserlichen Ras Ammiru, der die Herrschaft über Godscham erhalten hatte, und gegenwärtig an der Nordfront gegen die Italiener kämpft, zu erheben.

Drei-Tage-Schlacht in Somali

Rom vermeldet einen Sieg General Grazianis - Hartnäckige Verfolgungsgeschechte

Rom, 16. Januar. Das italienische Propagandaministerium veröffentlicht Mittwoch mittag den amtlichen Heeresbericht Nr. 97, der lautet: „Abessinische Streitkräfte unter dem Kommando des Ras Desta Damo hatten sich seit einigen Tagen zwischen dem Canale Doria und dem Dava Parma vorgeschoben. Sie verübten, einen Druck auf unsere Somalifront im Abschnitt von Dolo auszuüben. Am 12. Januar hat General Graziani einen kräftigen Vorstoß gegen die Truppen des Ras Desta geführt. Die Abessinier wurden zurückgeschlagen und verfolgt. Die Schlacht wird auf der ganzen Front fortgesetzt. Unsere Verluste sind bis zur Stunde nicht schwer. An der Geybräa-Front wird weiter eine rege Flugtätigkeit entwickelt.“

Rom, 16. Januar.

Die ersten ergänzenden Meldungen der italienischen Sonderberichterstatter zu der Offensive des Generals Graziani gegen die Truppen des Ras Desta sprechen von einer dreitägigen Schlacht, die am 12. begonnen und am 15. mit einem vollen Sieg der Italiener beendet werden konnte.

Nach der Darstellung des Vertreters des „Piccolo“ in Mogadischio ist mit dem Waffenerfolg Grazianis der geplante Vorstoß des Ras Desta auf Dolo vereitelt worden. Die abessinischen Truppen zwischen Canale Doria und dem Dava Parma werden immer noch hartnäckig und erfolgreich verfolgt. Graziani habe in den Tagen vom 12. bis 14. mit einer ununterbrochenen Reihe von Angriffen die heftigen Widerstand leistenden und sehr

gut ausgerüsteten Abessinier nacheinander aus ihren stark besetzten Stellungen geworfen. Die Italiener, die während der dreitägigen Schlacht von der Luftwaffe und von Landabteilungen tatkräftig unterstützt wurden, setzten mit der gleichen Hilfe auch jetzt noch eine scharfe Verfolgung fort, die bereits das ganze Sarraengebiet erfasst habe und sich damit den Hauptmassen des Feindes entschlossen näherte.

London zu den Besprechungen der Generäle

London, 16. Januar. Die „Press Association“ berichtet, sei in White Hall gestern ausdrücklich betont worden, daß die Besprechungen zwischen den militärischen Stäben Frankreichs und Englands sich ausschließlich auf die Einhaltung der Verpflichtungen gemäß der Völkervereinbarung beschränken würden. Die Sitzung habe vor, daß die Mittelstaaten sich gegenseitig unterstützen sollten, um jeder besonderen Maßnahme entgegenzuwirken, die ein die Sitzung brechender Staat gegen eines der Völkerverbundmitglieder im Anschluß an die Anwendung von Sühnemahnahmen treffe. Frankreich, so werde bestimmt erklärt, habe keinerlei Fragen aufgeworfen, die sich auf den Schutz seiner Interessen bezögen. Die Besprechungen befaßten sich lediglich mit dem angenommenen Fall eines italienischen Angriffs auf britische Streitkräfte, und in dieser Frage habe die britische Regierung klare und befriedigende Unterstüßungsverföcherungen von den Franzosen erhalten.

Newport ohne Licht

Newport, 16. Januar.

Infolge Kurzschlusses mit darauf folgendem Brand im Hauptkraftwerk „Hell Gate“, dem zweitgrößten der Welt, und infolge fast gleichzeitiger Kurzschlüsse in zwei anderen Kraftwerken war am Mittwoch abend ganz Newport nördlich der 50. Straße stundenlang ohne Licht. Der größte Teil der Wohn- und Geschäftshäuser, Theater, Lichtspielhäuser und Hotels waren plötzlich in Dunkelheit getaucht. Der Verkehr auf den Straßen kam völlig zum Stillstand. Die Untergrundbahnzüge mit ungefähr 60.000 Fahrgästen lagen über eine Stunde in den dunklen Schächten fest. Auf dem Broadway vor der U-Bahn-Station Times-Square und anderen Verkehrszentren hielten sich riesige Menschenmengen. Überall herrschte heillose Verwirrung, die durch einen Volk enbruch noch erhöht wurde. Auf den U-Bahnhöfen entstanden stellenweise eine Panik, die Menschen zündeten sämtliches Papier, dessen sie habhaft werden konnten, an, um die Ausgänge zu finden.

Die Stadtverwaltung warf sofort alle Polizei- und Feuerwehrkräfte von 25.000 Mann an die strategischen Punkte, besonders in das Einkaufsviertel der 5. Avenue, da man Plünderungen befürchtete. Auch die Telephonzentralen, Telegraphenämter und drahtlosen Sendestationen wurden schwer in Mitleidenhaft gezogen. Erst spät abends gelang es der Edison-Gesellschaft, eine Stromverbindung mit dem Niagara-Kraftwerk herzustellen.

Beide Flugzeugflügel abgerissen

Newport, 16. Januar. Ueber das Flugzeugunglück bei Goodwin werden jetzt weitere Einzelheiten bekannt. Danach erfolgte der Absturz 25 Minuten nach dem Start vom Flughafen in Memphis (Tennessee), wo eine Zwischenlandung stattgefunden hatte. Kurz vor dem Absturz hatte der Bordfunker noch 1000 Meter Flughöhe der Bodenstelle gemeldet. Die Rettungsmannschaften fanden an der Unglücksstelle nur noch den Motor und einige größere Stücke von der Kabine. Man nimmt an, daß der Flugzeugführer die Maschine kurz vor dem Ausprall auf den Boden noch einmal aufrichten konnte. Es muß aber zu spät gewesen sein, da inzwischen von den Gipfeln der Bäume beide Flügel des Flugzeuges abgerissen worden waren. Die Spitzen der Bäume waren auf einer Strecke von 300 Metern stark beschädigt. Unter den verunglückten Fluggästen befanden sich vier Frauen. Da auch Kleidungsstücke von Kindern an der Unfallstelle gefunden wurden, glaubt man, daß auch Kinder ums Leben gekommen sind.

Zuunglück in England - 23 Verletzte

London, 16. Januar. In der Nähe von Ebrivenham (Grafschaft Berks) rief am Mittwoch früh ein Personenzug mit einem Kohlenzug zusammen. Die Lokomotive und die ersten drei Wagen des Personenzuges entgleisten und wurden zertrümmert. Nach den bisherigen Meldungen wurden 23 Personen ins Krankenhaus geschafft, von denen mehrere schwer verletzt sind.

London, 16. Januar. Das gemeldete Eisenbahnunglück bei Ebrivenham war schwerer, als sich nach den ersten Berichten vermuten ließ. Es hat bisher zwei Todesopfer und 27 Verletzte gefordert. Unter den Getöteten befindet sich auch der Lokomotivführer, der im Krankenhaus an den Folgen schwerer Verbrennungen starb.

Die Feier des 15. Januar

Memel, 15. Januar.

Die „Elta“ meldet:

Heute wurde, wie in ganz Litauen, so auch im ganzen Memelgebiet feierlich der Gedenktag der Angliederung des Memelgebiets an Litauen vor dreizehn Jahren begangen.

Schon am frühen Morgen schmückte sich Memel mit den litauischen Dreifarben. Die litauischen Organisationen begannen sich um 9 Uhr mit ihren Fahnen vor dem Gymnasium Vytautas des Großen zu versammeln. Es nahmen hier Aufstellung: Freiwillige, Schützen, Postbeamte, Eisenbahnbeamte, Studenten des Handels- und des Pädagogischen Instituts, Pfadfinder, der Verband jüdischer Soldaten, Mitglieder der „Santara“ und anderes Publikum. An der Spitze des Orchesters der Schützen und der „Santara“, begaben sich die hier Versammelten nach den Kirchen.

Nach den Gottesdiensten zogen sämtliche Organisationen, an der Spitze eine Ehrenabteilung des VI. Infanterieregiments, nach dem Friedhof. Hier hatte sich bereits eine große Menschenmenge versammelt. Zu Ehren der Gefallenen trafen der Gouverneur des Memelgebiets, Herr Kurkauskas, mit Gefolge, der Patriarch der Befreiung Klein-Litauens Martynas Janušis, der Vertreter des Verbandes für den Westen Litauens Professor Pakštas, der Führer des Schützenverbandes Oberst Saladžius, der Leiter der Memeler Garnison Oberst des Generalstabes Landskoronkis, der Kriegskommandant von Memel Oberst Stornomas, und viele andere ein.

Im Namen der Aufständischen sprach am 15. Januar als erster Herr Bruvelaitis:

„Teure Litauer! Heute sind bereits dreizehn Jahre vergangen, seitdem wir uns an dieser geheiligten Stelle zum Gedenken des ehrenhaften Schrittes unserer Nation versammelten. Die Aufständischen des Memelgebiets schritten im Jahre 1923 vertrauensvoll, ein Bruder nach dem anderen, vorwärts. Das Schicksal wollte es, daß sie auf diesem Wege mit den Landesleuten Napoleons zusammentrafen. Wir hielten sie jedoch nicht für Gegner unseres Volkes und Staates. Einer ihrer Führer hat gesagt: „Dieser Zusammenstoß ist zwar unangenehm, aber verständlich: Das Memelgebiet, das vom litauischen Volk bewohnt wird, muß auch zu Litauen gehören.“ Infolgedessen konnte auch niemand den Schritt unseres Volkes aufhalten.

Wir beugen unser Haupt vor den Aufständischen und versprechen, daß wir, ebenso einig und aufeinander vertrauend, unser Leben dafür opfern werden, um eine ehrenvolle Zukunft unserer Nation aufzubauen. Wir müssen uns alle zusammenfinden in der einheitlichen Arbeit, um ein lebendiges Denkmal des Geistes der litauischen Nation im Memelgebiet zu errichten.“

Dann sprach der Gouverneur des Memelgebiets, Kurkauskas: „Teure Litauerinnen, teure Litauer! Mächtig versammelten wir uns am 15. Januar an dieser Stelle, an dem Denkmal der Gefallenen, die das Memelgebiet befreit haben, um diese Helden, die ihr Leben, das teuerste, was der Mensch besitzt, für die Nation geopfert haben, zu ehren. Diese Opfer sind erhaben, weil die Aufständischen diesen großen Schritt vollführten, um einer der edelsten Ideen, der Idee der Einheit des Volkes, der Unabhängigkeit und der Freiheit der Nation, zu dienen.“

Dieser Schritt, den sie mit ihrem Leben bezahlten, muß in dem Herzen eines jeden Litauers die Kräfte wachrufen, die ihm helfen, diesen edlen und notwendigen Weg eines jeden Volkes ebenfalls zu gehen.

Bei der Ehrung der Helden unseres Volkes dürfen wir auch nicht vergessen, daß wir nicht nur durch den schweren Schritt des 15. Januar 1923, sondern auch durch jeden Schritt denselben Idealen, demselben Ziel zustreben müssen. Dieser Weg ist bescheiden, wird aber mit einem großen Sieg gekrönt. Er bereitet die Nation vor, die Freiheit bis zur Stunde der Entscheidung zu erhalten. Wenn wir unsere Helden ehren, dann bringen wir auch die Idee der Einheit Klein- und Großlitauens zum Ausdruck. Die Bedeutung dieses zweiten Moments dürfen wir auch bei der täglichen Arbeit nicht vergessen.

Brüder! Wir sind die Söhne eines Volkes, und in dieser Einheit liegt auch unser aller Zukunft.“

Weiter sprach der Vertreter des Westverbandes Litauens, Professor Pakštas: „Wir haben uns hier versammelt, um die zu ehren, die dem Vaterland ein neues schönes Blatt der Geschichte aufgeschlagen und uns die Pforten zur Welt geöffnet haben. An ihrem Grab müssen wir fortgesetzt des stets lebendigen und realen litauischen Testaments gedenken. Es ist nicht in Paragraphen geteilt, sondern es ist mit dem Leben und dem Tode versiegelt, es wird niemals sterben. Dieses Testament fordert, die Verantwortung in die Hand zu nehmen für dieses Stück Erde, das mit dem Leben erkauft worden ist.“

Im Namen des Westverbandes Litauens spreche ich den Kämpfern für die Einigkeit des litauischen Landes und für die Erhellung der Pforten in die Welt meine tiefe Ehrfurcht und Liebe aus.

Als ich in der Kirche war und das Lebensbild Christus sah, tauchte in mir der Gedanke auf, daß die seelische Einigkeit unserer Nation auch nicht von allen ihren Leiden verschont geblieben ist. Leiden ist die Achse des Lebens. Wenn wir aber auf unsere Arbeit vertrauen werden, dann werden wir auch die Leiden ertragen. Dazu ist aber ein Zusammenarbeiten aller Litauer notwendig. Nur wenn wir eine nationale Einheit auf höherer Kultur schaffen, werden wir unseren Staat in die erste Reihe der Staaten stellen.“

Auf dem Friedhof sprachen noch der Führer des Schützenverbandes, Oberst Saladžius, und der Kommandant des Memelgebiets, Oberst Stornomas.

Nach Niederlegung eines Kranzes auf dem Denkmal kehrten die Versammelten in geschlossenem Zug nach dem Gymnasium Vytautas d. Gr. zurück, wo sie sich dann trennten.

(Schluß des Berichtes folgt).

Abschluß des Handelsabkommens mit der Sowjetunion

Moskau, 16. Januar. (Elta.) Wie „Tas“ meldet, wurde am 15. Januar im Kommissariat für den Außenhandel der Sowjetunion ein mündliches Abkommen über den Warentausch zwischen der Sowjetunion und Litauen für das Jahr 1936 getroffen.

Zwei Memelländer haben Gnadengesuche eingereicht

Kaunas, 16. Januar. Der halbamtliche „Lietuvos Aidas“ meldet: Der im Sovog-Prozess vom Kriegsgericht zu sechs Jahren Zuchthaus verurteilte Alfred Krieger und der zu vier Jahren verurteilte Helmut Gawehn haben durch das Kriegsgericht Gnadengesuche beim Staatspräsidenten eingereicht.

Schwedische Protestnote in Rom überreicht

Stockholm, 16. Januar. Der schwedische Außenminister gab bekannt, daß der schwedische Gesandte in Rom der italienischen Regierung eine Note wegen des italienischen Bombenabwurfs auf die schwedische Note-Kreuz-Abteilung in Abschnitten überreicht habe. Darin heißt es u. a.: „Die schwedische Regierung ist der Überzeugung, daß

die schwedische Krankenabteilung Gegenstand eines unmittelbaren Angriffs durch die italienische Luftfahrt geworden ist. Da es sich hierbei um schwedische Staatsangehörige handelt, die in Ausübung eines Berufes der Menschlichkeit gemäß dem Abkommen von 1929 von italienischen Fliegern angegriffen wurden, sieht sich die schwedische Regierung verpflichtet, bei der italienischen Regierung gegen dieses Vorkommnis nachdrücklich Protest zu erheben. Hinsichtlich der Tätigkeit der schwedischen Abteilung hat sich kein Anhaltspunkt dafür ergeben, daß sie sich eines Mißbrauchs des Note-Kreuz-zeichens schuldig gemacht habe, und alle diesbezüglichen Vermutungen sind von den schwedischen Angehörigen der Abteilung mit Entschiedenheit als Irrtümer erklärt worden. Für die schwedische Regierung gibt es keine Veranlassung, an der Wahrhaftigkeit dieser schwedischen Zeugenaussagen zu zweifeln. Die schwedische Regierung nimmt Kenntnis von dem Bedauern der italienischen Regierung, daß schwedische Staatsangehörige von dem Bombenabwurf getroffen wurden, und erwartet, daß eine Untersuchung der Verantwortlichkeit an dem Bombenabwurf durch Italien mit aller Beschleunigung geführt und die Angriffsabteilung gehörig verurteilt werde. Die schwedische Regierung behält sich vor, ihre Forderungen zu unterbreiten.“

Rom, 16. Januar. Zu der schwedischen Protestnote an Italien veranlaßt von berufener italienischer Seite, die schwedische Darstellung stimme, wie bereits wiederholt erklärt, mit der italienischen Auffassung nicht überein. Die italienische Regierung werde die Note prüfen und zu gegebener Zeit ihre Antwort erteilen.

Die Grundlage der Außenpolitik Polens

Eine Rede des Außenministers Beck — „Wir nehmen keine fertigen Rezepte entgegen“

Warschau, 16. Januar.

Der polnische Außenminister Josef Beck sprach am Mittwoch im Sejmanschuß für auswärtige Angelegenheiten über die Grundlagen der polnischen auswärtigen Politik. Er begann seine Darlegungen mit dem italienisch-abessinischen Konflikt, den er als wesentliches Element zur Charakteristik der internationalen Lage bezeichnete. Der Konflikt selbst liege den polnischen Interessen fern, da solche für Polen in Afrika unmittelbar nicht vorhanden sind. Mit Italien unterhalte Polen die allerbesten Beziehungen, die auf der Ueberlieferung und auf dem Verständnis für die beiderseitigen Interessen beruhten. Vor dem Konfliktausbruch sei zwischen den beiden Staaten ein freundschaftlicher Gedankenaustausch in Gang gewesen, um durch wohlwollende Zusammenarbeit einer Reihe von Staaten eine Besserung der Verhältnisse in dem Polen geographisch nahen Donaugebiet herbeizuführen.

Was England anbelaufe, dürfe es in die-

sem Konflikt nicht als Partei bezeichnet werden, da der Streitfall im normalen Rahmen der Völkerbundorgane behandelt werde. Das Verhältnis Polens zu England sei das allerbeste, was seinen Ausdruck sowohl in der Tätigkeit auf dem Genfer Boden finde als auch in der günstigen Entwicklung der wirtschaftlichen Beziehungen zwischen den beiden Ländern. Irrendem Gegenstand der wirklichen Ziele Englands in Europa mit den lebenswichtigen Belangen der polnischen Politik sei unabweisbar.

Polens Verhältnis zu dem Streit in Afrika sei völlig objektiv und desinteressiert. Polens Anteil an den Sanktionen ergebe sich aus der Verpflichtung zur Zusammenarbeit mit den anderen Staaten. Die Stellungnahme der Staaten zu dem Konflikt werde bei den einen bestimmt durch deren afrikanische Interessen, bei anderen hauptsächlich durch ihre negative Einstellung zum Faschismus, bei allen aber durch Erwägungen über die Zukunft des Völkerbundes. Das Motiv der Afrika-Politik berühre Polen nicht unmittelbar, das Verhältnis

zum Faschismus bleibe ebenfalls ohne Einfluß auf die polnische Stellungnahme, da Polen sein Verhältnis zu den einzelnen Staaten nicht nach den Verfassungsdoctrinen regeln könne, die eine innere Angelegenheit seien; sonst würde man schließlich zu einer Art von Religionskriegen gelangen.

Ueber den Völkerbundpakt und seine etwaige Reform gebe Polen kein Urteil ab; solange der Pakt von einer ansehnlichen Zahl von Staaten anerkannt werde, verpflichte er Polen in demselben Grade wie die anderen. Zu einer Schwächung dieses Werkzeuges internationaler Zusammenarbeit könne Polen nicht beitragen. Dies habe in Genf das Verhalten der polnischen Abordnung bestimmt.

Die polnische Politik suche seit Jahren einfache und klare Wege, so wie sie Marshall Piłsudski, der große Baumeister Polens, abgesteckt habe. Diese Politik bemühe sich darum, aufbauend zu sein und praktischen Lösungen zu finden. Sie finde ihren besten Ausdruck in der Regelung der wichtigsten Angelegenheiten mit den Nachbarn. Der Minister erinnerte an die entscheidende Rolle Polens beim Nichtangriffspakt zwischen Sowjetrußland und dessen westlichen Nachbarn. Polen habe zuerst zur Schaffung von Grundrissen eines dauernd friedlichen Verhältnisses zwischen der Sowjetunion und den Staaten anderer Verfassung beigetragen. Das Abkommen mit Deutschland sei von der Weltmeinung als eines der bedeutendsten internationalen Ereignisse auf dem Wege zur Schaffung eines friedlichen Zusammenlebens im Nachkrieg-Europa eingeschätzt worden. Beim Abschluß von Abmachungen mit den Nachbarn, führte der Minister aus, „haben wir sorgsam darauf geachtet, unsere früheren aus den Bündnissen mit Frankreich und Rumänien, sowie aus dem Völkerbundpakt sich ergebenden Verpflichtungen nicht anzutasten. Immer häufiger taucht in letzter Zeit die Frage von regionalen Organisationen auf. Der Universalismus des Völkerbundes hat versagt, wodurch sich das Auftreten des Gedankens regionaler Organisationen erklärt, die vielleicht auch richtig sind. Wir müssen aber uniererseits deutlich feststellen, daß es unsere Sache ist, zu bestimmen, was wir als Region politischer Interessen ansehen, und daß wir in dieser Hinsicht keine fertigen Rezepte entgegennehmen. Wer unsere Mitarbeit wünscht, muß sich mit uns verständigen.“

Die Zusammenarbeit mit anderen Staaten der polnischen Staatsraison gemäß bewerten, entzieht sich Polen nicht der Zusammenarbeit, müsse jedoch Motiv und Ziel der vorgeschlagenen Abmachungen und Handlungen kennen. Polen habe nicht viele politische Abmachungen unterzeichnet, sei aber gewillt, sie einzuhalten, und fordere selbstverständlich in dieser Hinsicht vom Vertragspartner Gegenseitigkeit. Der Minister betonte, daß er dem Problem guter Nachbarschaft als dem realsten Friedensfaktor besonderes Gewicht beilege. Die sonderbarsten Beziehungen befänden sich mit Litauen. In der Verhandlung des Prozesses gegen die ukrainischen Terroristen wurden Beschuldigungen erhoben, und wenn diese sich bestätigen würden, dann müßte Litauen den Frieden gefährdende Aktionen anerkennen.

14,8 Milliarden Rubel für Heeresausgaben

Der Staatshaushalt der Sowjetunion — Ein großer Tag des Kreml

Moskau, 16. Januar.

In einer weiteren Sitzung des Hauptvolkzugausschusses am Dienstag sprach Molotow das Schlußwort zur Debatte über den Wirtschaftspläne für 1936. Anschließend wurde die Entschließung angenommen, in der der Hauptvolkzugausschuß vollkommen die Innen- und die Außenpolitik der Regierung billigt und den Plan für 1936 bestätigt.

Auf der Abenditzung, zu der Stalin wieder erschienen war, hielt Finanzkommissar Grinko sein Referat über den Staatshaushalt für 1936. Der große Kremlpalast, der überfüllt war, erlebte einen großen Tag. Der Bundesrat und der Nationalitätenrat — die beiden Kammern des Bundeshauptvolkzugausschusses der gesamten Sowjetunion — tagten gemeinsam; im Präsidium waren die Spitzen der bolschewistischen Partei und der Sowjetregierung mit Stalin, Molotow, Kassin, den meisten Volkskommissaren und den Vorsitzenden der verschiedenen Sowjetrepubliken vertreten. Grinko hob wiederholt hervor, daß die Sowjetunion infolge der durch die Stachanow-Bewegung gesteigerten Produktion auf bedeutende Erhöhungen der Staatseinnahmen rechnen könne. Die größte Beachtung verdienen die Zahlen, die Grinko über die Aufwendungen für Heereszwecke nannte. Der Voranschlag für 1935 hätte für Heereszwecke 6,5 Milliarden Rubel festgelegt. Durch die Nachforderungen des Ver-

teidigungskommissariats habe sich diese Summe auf 8,2 Milliarden Rubel erhöht.

Für das Jahr 1936 seien für Heeresausgaben 14,8 Milliarden Rubel vorgezogen.

Ueber die Aufnahme des 1/4 stündigen Berichtes des Finanzkommissars Grinko zum Staatshaushalt der Sowjetunion für 1936 verbreitete die sowjetamtliche Nachrichtenagentur „Tas“ u. a. folgendes Stimmungsbild: Die Aufmerksamkeit, mit der hier der ganze Saal den Bericht des Finanzkommissars anhört, steigert sich und wird besonders angepannt, als er zum Ausgabenposten des Staatshaushalts für die Verteidigung übergeht. Unter donnerndem Jubel nennt sodann Grinko die für das Verteidigungskommissariat vorgezogene Zahl.

In einer am Dienstagabend erschienenen Broschüre „Materialien zum Volkswirtschaftsplan der Sowjetunion 1935“ wird der Staatshaushaltsvoranschlag für 1936 veröffentlicht. Danach sollen Einnahmen und Ausgaben 82,9 Milliarden Rubel betragen. Davon entfallen auf die Einnahmeseite auf Warenaumsatz und Handel 62,5 Milliarden (über 10 Milliarden mehr als 1935, was sich durch die Abschaffung der Lebensmittelkarten erklärt). Die Ausgaben betragen 40,7 Milliarden für Investitionen in Unternehmungen der Volkswirtschaft vor, darunter 14,5 Milliarden für die Industrie. Sämtliche übrigen Ausgaben belaufen sich auf 40,2 Milliarden Rubel. Davon entfallen, wie bereits oben erwähnt, auf den Heereshaushalt 14,8 Milliarden, d. h. fast 40 v. H. der letzteren Summe.

Zigeuner als Devisenschieber entlarvt

Eine Messerstecherei brachte es an den Tag — 1200 Golddollar im Wohnwagen Unter den Verbrechern auch ein Mörder verhaftet

Frankfurt a. M., 16. Januar.

In einer Gattwirtschaft kam es vor kurzem zu einer wüsten Schlägerei zwischen Zigeunern, bei der drei Beteiligte durch Messerstiche schwer verletzt wurden. Bei der polizeilichen Untersuchung stellte sich überraschend heraus, daß verschiedene Zigeuner sich seit langem planmäßig mit Devisenschleppungen befassen und hiermit ihren Unterhalt verdienen. So fand man in einem Wohnwagen u. a. 1200 Golddollar. Mehrere Zigeuner, die sich im Besitz von Devisenbeträgen, die in die Hunderttausende gehen, befunden haben sollen, gelang es zunächst zu entkommen. Mit welcher Verschlossenheit die Zigeuner vorgehen, ergibt sich daraus, daß sich die Devisen unter Lumpen und Decken sowie zwischen den Doppelwänden der Wohnwagen befanden.

Inzwischen ist es den Anstrengungen der Polizei gelungen, vier der Gebliebenen festzu-

nehmen. Sie waren jedoch nicht mehr im Besitz der Devisen, und man glaubt, daß sie die Werte irgendwo verborgen oder bei Helfershelfern untergebracht haben. Unter den Verhafteten befindet sich auch ein gewisser Korpatich, der nach den Feststellungen der Polizei einen

Mord in Wesermünde

im Dezember 1934 begangen hat. Korpatich, der damals das Oberhaupt einer Zigeunerbande im Hamburger Bezirk war, hatte im Verlaufe eines Streites über einen Aufenthaltstitel der Zigeunerprimas einer im Gebiet von Wesermünde ansässigen Sippe namens Weininger-Hoffmann erschlagen. Die Verwandten des Korpatich hatten seinerzeit mit großer Pitt die Mordtat verschleiert und dem Mörder die Flucht ermöglicht. Der Vater des Mörders hatte verschiedentlich damit geprahlt, daß ihm die Einstellung des Mordverfahrens gegen

seinen Sohn viele Tausende gekostet habe. Bei der Durchsichtung eines Wohnwagens fanden die Beamten zu ihrer großen Ueberraschung fast vollständige Abschriften der Akten des Staatsanwalts über Zeugenaussagen, Gutachten usw., die von den Zigeunern akzeptiert worden waren. In der Zeit, in der der Mörder in Holland weilte, wurde nun mit den Devisenschleppungen begonnen. Man schmuggelte Zigeuner über die Grenze, die ihrerseits wieder Devisen mitnahm. Auch die Familie Korpatich kehrte nach Einstellung des Mordverfahrens aus Holland, wohin sie sich begeben hatte, wieder nach Deutschland zurück. Die Reise ging über Köln nach dem Saargebiet. Auch dort wurde der

Devisenschmuggel im großen

betrieben. Nach weiteren Betrügereien im Saar-gebiet kamen die Zigeuner schließlich im Dezember 1935 nach Frankfurt a. M. Dort konnten seinerzeit 12 Zigeuner festgenommen werden.

Die umfangreichen Ermittlungen der Kriminalpolizei, die durch hartnäckige Verkleidungskünste und einen kunstvoll arbeitenden Verkleidungsdiensdienst der Zigeuner außerordentlich erschwert werden, nehmen inzwischen ihren Fortgang. Sie haben bereits Einzelheiten gezeitigt, die mit aller Deutlichkeit das abstrale und verbrecherische Treiben der Zigeuner beleuchten. Die Schlägerei in Frankfurt, die ursprünglich die Veranlassung zu den Maßnahmen der Polizei gab, konnte soweit geklärt werden, daß man die drei Haupttäter und drei weitere Beteiligte ermittelte. Noch während diese Untersuchungen liefen, wurde auf die Belastungszugungen ein harter Druck ausgeübt, indem man ihnen gleichzeitig hohe Summen in ausländischem Geld anbot, wenn sie ihre Aussagen zurücknahmen. Die Zigeuner müssen also trotz allen Reuens noch im Besitz großer Devisenvorräte sein. Selbst von außerhalb sind Drohungen an die Zeugen gerichtet worden, was beweist, wie schnell und sicher der „Nachrichtensapparat“ der Zigeuner arbeitet.

Während gegenwärtig noch die Untersuchungen laufen, treffen bereits aus den übrigen Teilen Deutschlands Meldungen über

erfolgreiche Nazisien

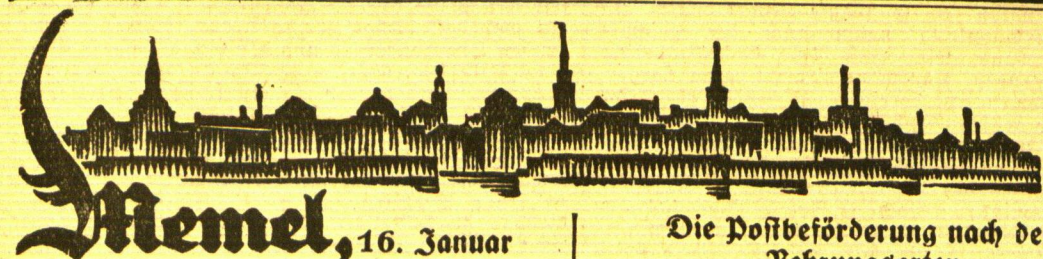
in Zigeunerlagern ein, bei denen zahlreiche Fälle von Betrügereien, Diebstählen, Waffenvergehen usw. aufgeföhrt werden konnten.

Schneelawine begräbt Personenzug

London, 16. Januar.

Wie aus Sacramento in Kalifornien gemeldet wird, wurde am Mittwochabend ein amerikanischer Personenzug bei der Einfahrt in den Bahnhof von Eber bei Trudce von einer gewaltigen Schneelawine begraben. Die Zahl der verschütteten Personenzüge ist bisher noch nicht bekannt.

Merke: Krankenschwestern und Ambulanzabteilungen sind nach dem Ort des Unfalls unterwegs. Der Lawinensturz ereignete sich, als der Zug in den Bahnhof einfuhr. Gewaltige Schneemassen führten von einem Berg herunter, zerstörten einen Teil der Gleise, mehrere Schuppen und begraben schließlich drei Wagen des Zuges unter sich. Die Lokomotive und der Tender blieben von der Lawine verschont.



Eine Entscheidung der Memelgebiets- abteilung des Obertribunals

Zur Frage der Zwangsversteigerungen von memelländischen Grundstücken auf Betreiben von Kreditinstitutionen hat, wie verlautet, die Memelgebietsabteilung des Obertribunals in ihrer letzten Sitzung eine Entscheidung getroffen, dahingehend, daß für die Einleitung eines Zwangsversteigerungsverfahrens ausschließlich das im Memelgebiet geltende Recht maßgebend sei. Einer Zustimmung der Organe der Republik, welche die Aufsicht der öffentlichen Verrechnung bei Kreditinstitutionen mit öffentlicher Rechnungslegungspflicht handhaben, bedarf es nach der Auffassung der Memelgebietsabteilung des Obertribunals nicht. Das Gericht ist zu dieser Ansicht gelangt auf Grund des Artikels 5, Absatz 1, Ziffer 9 des Memelstatuts, wonach die Regelung des Bankwesens grundsätzlich eine Angelegenheit der autonomen Gesetzgebung des Memelgebiets ist. Zwar enthält diese Bestimmung die Einschränkung, daß Operationen von Banken den allgemeinen Gesetzen der Republik unterworfen sind, allein daraus folgt weder, daß die Aufsicht über das memelländische Bankwesen anderen Organen als denen des Memelgebiets zugeht, noch daß es bei Zwangsversteigerungen irgendwelcher Genehmigung von Aufsichtsbehörden bedarf. Denn Zwangsversteigerungen, die lediglich der Beitreibung von Forderungen dienen, sind keine Operationen im Sinne der gedachten Statutbestimmung, auch sind Gesetze, wie das litauische Gesetz betreffend Beaufsichtigung der Unternehmen und Betriebe mit öffentlicher Rechnungslegung (Amtsblatt des Memelgebiets 1935, Seite 589) keine allgemeinen Gesetze, sondern Spezialgesetze. Für Spezialgesetze enthält indessen die obenerwähnte Statutbestimmung keine Vorbehalte.

Umtausch in eine andere Valuta

Durch Rundschreiben an alle Zollämter hat das Handelsdepartement eine weitere Aufklärung zu den Bestimmungen des Valutagesetzes gegeben. Nach diesem Rundschreiben kann jeder, der im Besitz einer Valutagenehmigung ist, die in dieser Genehmigung angegebene Valuta in den Grenzen der Summe gegen eine andere Valuta eintauschen und ausführen. In diesem Falle muß aber auf der Bescheinigung der Valutakommission von der Bank bzw. der Informationsstelle des Internationalen Schlafwagenbüros auf den Bahnstationen ein entsprechender Vermerk angebracht werden.

„Unsere memelländischen Familiennamen“

Auf verschiedene Anfragen teilen wir mit, daß der Schluss des Artikels „Unsere memelländischen Familiennamen“ aus besonderen Gründen nicht veröffentlicht werden kann.

Aus dem Radioprogramm für Freitag

- Kaunas (Welle 1935). 19,30: Unterhaltungskonzert. 20: Estnische Musik. 21: Vortrag. 21,15: Estnische Musik aus Reval.
- Königsberg (Welle 223). 6,05: Turnen. 6,30: Frühstück. 8: Morgenandacht. 8,10: Frauenkonzert. 8,30: Musikalische Frühstückspause. 10,15: Schulfunk: Die gleichen Brettl. 12: Mittagskonzert. 14,15: Unterhaltungskonzert. 15,15: Rätselrund für Kinder. 15,40: Wiedergeburt des Spinnens. 16: Wetter. 16,30: Unterhaltungskonzert und Tanzmusik. 18: Musik zum Feierabend. 20,10: Bruderkonzert. 22,20: Bobon man in America spricht. 22,30: Großstadt zwischen Tag und Nacht. 22,55: Volksmusik.
- Deutschlandsender (Welle 223). 6,30: Fröhliche Morgenmusik. 10,15: Schulfunk. 10,45: Spieltürnen im Kindergarten. 11,30: Kampf mit dem Staub. 12: Mittagskonzert. 14: Allerlei. 15,15: Kinderliederfesten. 16: Nachmittagskonzert. 16,10: Zweihundert Jahre klassische Tanzmusik. 19: Musik zum Feierabend. 20,10: Orchesterkonzert. 22,30: Eine kleine Nachtmusik. 23: Wir bitten zum Tanz.
- Berlin (Welle 357). 20,10: Musikalisches Feuerwerk. 20,45: „Das Abenteuer der Stadt Calico“, Hörspiel. 22,30: Unterhaltungsmusik.
- Breslau (Welle 316). 18: Unterhaltungskonzert. 20,10: Musikalisches Feuerwerk. 21: Volkslieder aus Oberschlesien. 22,30: Abendkonzert.
- Hamburg (Welle 332). 18: Musik zum Feierabend. 20,10: „Der fliegende Holländer“, Oper. 23: Rückblick auf den Sommer (Konzert).
- Köln (Welle 456). 18: Musik zum Feierabend. 21,10: Feiertag am Abend. 23: Nachtmusik.
- Leipzig (Welle 382). 20,10: Musikalisches Feuerwerk. 21: Europäisches Konzert. 22,30: Unterhaltungskonzert.
- München (Welle 405). 20,10: Das Reibseil (Unter Abend). 21: Tanz. 23,30: Unterhaltungskonzert.
- Stuttgart (Welle 523). 20,10: Wäuerlicher Sang. 21: Europäisches Konzert. 22,30: Unterhaltungskonzert. 24: Nachtmusik.
- Wien (Welle 507). 19,30: Unterhaltungskonzert. 21: Europäisches Konzert. 22,10: Schallplatten. 23,15: Tanzmusik.
- Beromünster (Welle 540). 19,45: Violin- und Klavierkonzert. 21: Europäisches Konzert.
- Stockholm (Welle 426). 21: Europäisches Konzert. 22: Unterhaltungskonzert.
- Warschau (Welle 1345). 21: Europäisches Konzert. 22: Streichquartett. 22,30: Tanzmusik.

Die Postbeförderung nach den Nehrungsorten

In letzter Zeit wurde die Post von Memel nach den Nehrungsorten mit einem Auto der Postverwaltung befördert. Infolge der schlechten Wegeverhältnisse — durch das anhaltende milde Wetter und die vielen Niedererschläge waren die Wege vollständig aufgeweicht — mußte die Postverwaltung dieser Tage die Beförderung der Postfächer auf der Nehrung mit dem Kraftwagen einstellen. Seitdem erfolgt die Postbeförderung wieder wie früher mit einem Fuhrwerk, das von einem Fischer in Nidden gemietet worden ist. Die Beförderung der Post mit dem Fuhrwerk soll jedoch nur solange erfolgen, als die Wegeverhältnisse auf der Nehrung einen Verkehr des Postautos nicht zulassen. Die Post wird täglich einmal in jeder Richtung befördert, und zwar geht sie von Memel um 9 Uhr vormittags nach Schwarzort, Permel, Preil und Nidden und nachmittags um 5 Uhr von Nidden nach Memel ab.

3000 Tonnen Kohlen für die Zellulose- fabrik

Am Mittwoch abend lief der finnische Dampfer „Britannic“ von dem englischen Hafen Newcastle in den Memeler Hafen ein. Das Schiff bringt 3100 T. Kohlen für die Zellulosefabrik. Nach zollamtlicher Abfertigung hat der Dampfer nach der Zellulosefabrik verholzt, wo an der Kranbrücke jetzt das Wägen stattfindet.

Troh Frost und Schnee ein — Schmetter- ling

In diesem Winter darf man sich über nichts mehr wundern. Erst dauerte es einige Wochen, bis endlich eine dünne Schneedecke den Straßen und Dächern ein winterliches Aussehen gab und leichter Frost dann und wann die Gewässer mit einer gar zu dünnen Eisdicke überzog. — Und das nennt sich Winter.

Welche Seitenprünge sich der Winter in diesem Jahr erlaubt, das konnten wir schon vor einigen Tagen berichten, als uns aus Kinten von blähen-

den Tausendfüßchen und Goldlack geschrieben wurde und wir aus Kadainai in einem Schächtelchen Stiefmütterchen erhielten. Wer aber glaubt, daß dieses die letzte Lieberfruchtung sei, die uns dieser Winter zugebracht hat, der irrt sich. Am Mittwoch flatterte auf unseren Redaktionstisch ein hübscher gelber Kohlweihling mit kleinen schwarzen Punkten auf den Flügeln, der sich, nachdem man ihn aus seinem gläsernen Gefängnis gelassen hatte, eiligst in das Getriebe einer Schreibmaschine flüchtete. Dieser kleine Schmetterling wurde am Mittwoch an der Westwand eines Hauses in der Wieners Promenade gefunden, wo er frierend neben dem Fenster saß. In der warmen Stube wurde er sehr bald lebendig. Und wenn es auch nur ein gewöhnlicher Kohlweihling ist, der im Sommer — sehr zum Aerger von Gartenliebhabern — ein reges Interesse für familiäre Kohlarten zeigt, so freuen wir uns doch seiner — weil es Winter ist.

„Wenn die kleinen Weischen blähen“

Aus dem Theaterbüro wird uns geschrieben: Nach Wiedergenehung einiger erkrankter Mitglieder findet am Sonntag, dem 19. Januar, im Deutschen Theater die erste öffentliche Vorstellung der großen Operette „Wenn die kleinen Weischen blähen“ (außer Abonnement) statt. Der Beginn der Vorstellung ist auf nachmittags 3.30 Uhr festgelegt, damit auch auswärtigen Theaterfreunden Gelegenheit gegeben ist, das Theater zu besuchen. Es findet nur freier Kartenverkauf statt. Infolge der bisherigen großen Nachfrage nach Karten ist es empfehlenswert, sich Eintrittskarten im Vorverkauf zu besorgen. Auch telefonische Vorbestellungen werden täglich von 11—1 und 5—7 Uhr und Sonntag, den 19. Januar, von 11—1 Uhr (Tel. 2266) entgegengenommen.

* Wohltätigkeitsveranstaltung der Schützengilde zugunsten der Winterhilfe. Zu dem Programm der Wohltätigkeitsveranstaltung der Schützengilde zugunsten der Winterhilfe am Sonntag, dem 19. Januar, nachmittags 4 Uhr, im Schützenhause gehört auch eine große Verlosung zu der von Mitgliedern und Freunden der Gilde zahlreiche Gewinne gestiftet worden sind. Ein Teil der Preise ist im Schaufenster der Firma Holzhauser in der Libauer Straße ausgestellt. Zahlreiche angemeldete Gewinne sind noch nicht im Besitz der Gilde. Es wird daher gebeten, diese Spenden für die Tombola bis Sonnabend, dem 18. Januar, abends 6 Uhr, im Büro der Gilde abzugeben. Auf Wunsch werden die Spenden auch abgeholt. Die Nachfrage nach Karten, die im Vorverkauf für

Die Vereinsmeisterschaften des V. f. S. A. Memel

Elf Boxkämpfe und drei Gewichtheber — Silberne Medaillen für die Meister

Nach den am letzten Mittwoch abgeschlossenen Vorbereitungskämpfen ist nunmehr das Programm für die am Sonnabend im Schützenhause stattfindenden Vereinsmeisterschaften des „Vereins für Schwerathletik“ in Memel endgültig aufgestellt worden. Der Abend wird folgende elf Boxkämpfe und drei Gewichtheber bringen:

- Schülerkampf: Killus—Grimm.
- Vorentscheidung im Jugend-Papiergewicht: Poshinski gegen Langanke.
- Jugend-Leichtgewicht: Ermoneit gegen Jokies.
- Gewichtheber: Staigies, Schacknies (Mittel) und Jaguttis (Halbschwer).
- Vantamgewicht: Flach gegen Veitiss.
- Entscheidung im Jugend-Papiergewicht: Sieger aus Kampf 2 gegen Camel.
- Halbschwergewicht: Behrendt gegen Schüller.
- Leichtgewicht: Sabors gegen Goyra.
- Weltergewicht: Mantwitz gegen Dedelett.
- Federgewicht: Demensichus gegen Strangulies.
- Mittelgewicht: Stepputtis gegen Vendis.
- Halbschwergewicht: Vertuleit gegen Rugulies.

Nach der Papierform der Boxer zu urteilen, sollten die Kämpfe folgende Sieger und Vereinsmeister ergeben: Schüller: Grimm, Jugend-Papiergewicht; Camel, Vantam; Flach, Halbschwer; Behrendt, Leicht; Sabors, Welter; Dedelett, Feder; Demensichus, Mittel; Stepputtis, Halbschwer; Vertuleit. Es ist aber jedoch, wie bei allen sportlichen Wettkämpfen, auch in diesem Falle mit Ueberwachungsfragen durchaus zu rechnen. Zwischen Kampf Nr. 4 und 5 wird eine Pause von etwa einer Viertelstunde eingelegt werden. Die Kämpfe beginnen pünktlich am Sonnabend abend um 8 Uhr, da die Abwicklung des Programms über drei Stunden dauern dürfte. An die Sieger in den Seniorenklassen werden als Preise Silberne Medaillen und für die Sieger in den Schülerklassen sowie in dem Freundschaftskampf der Halbschwergewichtsklasse zwischen Behrendt und Schüller Diplome überreicht. Die Preise sind im Schaufenster des Juweliers- und Uhrmachersgeschäfts Pichotka Nachf. in der Libauer Straße ausgestellt.

Die Wasserversorgung Memels

Der tägliche Verbrauch 3 1/2 Millionen Liter

Vergrößerung des Wasserwerkes geplant

Wie an alle anderen lebenswichtigen Betriebe infolge bedeutender Zunahme der Zahl der Bevölkerung und weiterer Ausdehnung der Stadt größere Anforderungen gestellt werden, so auch an das städtische Wasserwerk. Das Elektrizitätswerk mußte schon vor einigen Jahren durch Neubau bedeutend vergrößert und im vergangenen Jahr noch erweitert werden, und diese Frage der Vergrößerung ist jetzt auch beim Wasserwerk akut geworden. Denn in den heißen Tagen des vergangenen Sommers konnte das Werk den Bedarf an Wasser gerade noch befriedigen. Bei einer noch größeren Inanspruchnahme des Werkes würde schon eine Störung in der Wasserversorgung der Stadt eingetreten sein. Infolgedessen wird vom Vorstand der städtischen Betriebswerke geplant, dem Aufsichtsrat noch im Laufe dieses Jahres ein Projekt zur Vergrößerung des Wasserwerkes vorzulegen.

Aus dem Geschäftsbericht der Städtischen Betriebswerke für das Jahr 1934/35 geht hervor, daß die Gesamtabgabe des Wassers seit 1930 dauernd gestiegen ist. Im Jahre 1932 wurden 791 835 Kubikmeter Wasser, im Jahre 1933 927 436 Kubikmeter, im Jahre 1934 1 067 395 und 1935/36 1 266 069 Kubikmeter Wasser verbraucht. Die durchschnittliche Ta-

gesabgabe betrug im letzten Berichtsjahre 874 000 Kubikmeter = 8 740 000 Liter. Die höchste Tagesabgabe erreichte etwa 4 800 000 Liter. Die Zunahme in der Abgabe von Wasser ist also in einem Jahr um rund 19 Prozent gestiegen.

Infolge Erweiterung der Stadt mußte auch das Wasserrohrnetz dementsprechend erweitert werden, und zwar von 43 981 Meter auf 45 827 Meter. Die hauptsächlichsten Erweiterungen wurden in folgenden Straßen vorgenommen: Wasserrohrverlängerung in der Mühlenstraße in Schmelz und in der neuen Siedlung Laaser, in der Altenberg-Straße von der Heinrich-Pietsch-Straße bis zur Bahnhofstraße, Wasserrohrverlängerung mit Aufstellung eines Hydranten in der Mühlenstraße, Wasserrohrverlegung in Bommelswitte und in der Ringstraße und Wasserrohrverlängerung in der Flieger-Volk-Straße. Ferner wurden noch einige Hydranten und Ventilbrunnen neu aufgestellt.

Am Ende des vergangenen Jahres waren 1660 Wassermesser, 290 Hydranten, 16 öffentliche Ventilbrunnen und 1586 Hansanschlässe am Netz vorhanden. Insgesamt sind im Stadtgebiet 16 Ventilbrunnen vorhanden, aus denen die Wasserabgabe kostenlos erfolgt.

Nichtmitglieder bei der Firma Krüger u. Oberbeck und bei Kaufmann Otto Jung, Friedrich-Wilhelmstraße erhältlich sind, ist in den letzten Tagen sehr reger gewesen. Es empfiehlt sich daher Karten schon im Vorverkauf zu besorgen. Schützenmitglieder erhalten Karten im Büro der Schützengilde.

* Einen Unfall erlitt dieser Tage die Arbeiterfrau Schuischel aus Michelsakuten, die nach Memel gekommen war. Beim Betreten eines Hauses in der Friedrich-Wilhelmstraße glitt sie so unglücklich aus, daß sie sich schwere Verletzungen an einem Fuß zuzog. Sie mußte sich sofort zu einem Arzt begeben. Nach Anlegung eines Verbandes konnte sie noch mit dem Omnibus den Heimweg nach Sauren antreten. Jetzt liegt die Frau schwerkrank darnieder.

* Wem gehört der Anzug? Bei einer wegen Diebstahls vorbestraften Person wurden ein blaues Jackett und eine blaue Hose beschlagnahmt. Der Anzug dürfte aus einer strafbaren Handlung herühren. Der rechtmäßige Eigentümer kann die Sachen beim Kriminalpolizeiamt in Memel in Empfang nehmen.

* Diebstähle. Am 13. Januar ist aus einer unverschlossenen Wohnung des Hauses Breite Straße Nr. 2 eine goldene Damenarmbanduhr mit schwarzem Riemenband entwendet worden. Die Uhr war rund, auf dem Zifferblatt stand der Name Lesrette. — Am 15. Januar, in der Mittagszeit, ist in der Marktstraße in der Nähe des Geschäfts Mühlhowsky ein Weidenkorb mit 200 Eiern entwendet worden. — In der Nacht zum 16. Januar sind aus der verschlossenen Wohnung des Hauses Kirchhoffstraße Nr. 5 eine goldene Herrenuhr nebst Kette und ein Geldbetrag von 41 Lit gestohlen worden.

Standesamt der Stadt Memel

vom 16. Januar 1936

Aufgebote: Bäckermeister August Niska mit Schneiderin Kathrine Markhausk, beide von hier.

Gebohren: Ein Sohn: dem Arbeiter Antanas Lapinskas von hier. — Eine Tochter: dem Eisenbahnangestellten Antanas Striaupis von hier.

Gestorben: Rentempfängerin Maria Laura Emma Rimkus, geb. Balge, 68 Jahre alt, Arbeiterfrau Ilse Jurgions, geb. Endraitis, 64 Jahre alt, von hier.

Schöffengericht Memel

Ueberfall auf dem Friedrichsmarkt. Ein Autobesitzer aus dem Kreise Kaunas war mit seinem Kraftwagen nach Memel gekommen, wo er auf dem Friedrichsmarkt stehen geblieben war. Zur Nacht blieb er in seinem Wagen schlafen. Er wurde durch ein Geräusch aufgeschreckt und hörte eine Stimme sagen, daß man den Reifen durchschneiden müsse. Als er aus dem Wagen stieg, wurde er von zwei Männern niedergeschlagen. Der Polizei gelang es, drei verdächtige Personen festzunehmen, die sich vor dem Schöffengericht dieser Tage zu verantworten hatten. Der Autobesitzer erkannte in dem Arbeiter Pranas L. den Mann wieder, der ihm einen Diebstahl verübt hatte. Die andern beiden Arbeiter mußten aus Mangel an Beweisen freigesprochen werden. Pranas L. wurde zu neun Monaten Gefängnis verurteilt.

Hendekrus, 16. Januar

Aufführungen des Deutschen Theaters Memel

Es wird nochmals auf die Vorstellungen des Deutschen Theaters Memel in Hendekrus am Freitag, dem 17. Januar, hingewiesen. Die Nachmittagsvorstellung beginnt um 3 Uhr und bringt Lessings „Minna von Barnhelm“. In der Abendvorstellung um 8 Uhr wird das Schauspiel „Herr Varnhufen liquidiert“ von Hanns Sobich gegeben. Besonders für die Nachmittagsvorstellung dürften sich auch von außerhalb Theaterfreunde einfinden. Für die Abendvorstellung ist bereits ein starkes Interesse vorhanden. Vorverkauf in der Buchhandlung des Herrn Gutfnecht.

* Der Arbeitergelangverein bittet uns mitzuteilen, daß am Freitag eine durchgreifende Probe für das Konzert in Prökuls stattfindet, zu der die Sänger vollzählig erscheinen müssen, um ein Gelingen der Aufführung zu gewährleisten.

Hendekruger Schöffengericht

Von der Anlage der vorläufigen Brandstiftung freigesprochen. Vor einiger Zeit entstand auf dem Gehöft des Besitzers Killus in Mahken ein Feuer in der Scheune, das auch auf die übrigen Gebäude übergriff. Eines Tages erschien bei dem durch das Feuer geschädigten K. der Altstüber Miks W. aus Rogajischen, der angab, daß sein Sohn gestanden habe, das Feuer aus Rache angelegt zu haben. Darauf wurde der Sohn, Besitzer Fritz W., verhaftet weil er in dringendem Verdacht stand, der Brandstifter zu sein. Vor Gericht erklärte Fritz W. daß sein Vater ihm feindlich gesinnt sei und das Grundstück zurückhalten wolle. Er habe nie etwas davon gesprochen, daß er den Brand angelegt habe. Auch die Zeugen konnten gegen Fritz W. nichts Nachteiliges aussagen, außer den Eltern, die bei ihrer Behauptung blieben. Das Gericht konnte sich den Aussagen der Eltern, die ihrem Sohn sehr feindlich gesinnt sind, nicht anschließen und sprach Fritz W. auf Kosten der Staatskasse frei.

Memelgau

Kreis Memel

Diebstähle im Landkreise Memel

In der Nacht zum 30. Dezember vorigen Jahres wurden in Grob-Kurzen mehrere Diebstähle verübt. Aus dem unverschlossenen Stall des Altführers Pippichs wurden eine Schweiffäse und drei Hüfner entwendet. Der Arbeiterin Pascheit wurden aus einem unverschlossenen Schränkchen, das sich in einer ebenfalls unverschlossenen Kammer befand, ein gelber Marktkorb, ein weißes Marktkorbdeckchen, eine Döfchale aus Porzellan, eine gebrauchte weiße Tischdecke und zwei weiße Taschentücher von unbekanntem Täter gestohlen. Weiter wurde in der gleichen Nacht der Witwe Esins ein Frauenhemd entnommen. — Am 2. Januar fand der Arbeiter Juozas Trainas aus Schwentwaken auf seinem Felde in der Nähe einer Kartoffelmiete einen Frauenrock, in dem fünf größere und sieben kleinere Blumentöpfe eingewickelt waren. Diese Sachen befinden sich jetzt auf der Polizeistation Prökuls und können dort von dem Eigentümer in Empfang genommen werden. — In der Nacht zum 7. Januar wurden der Besitzerin Frischmuth aus Dinwethen aus dem unverschlossenen Hüfnerstall ein junges Hühner, darunter zwei weiße und neun grau-weiße, von unbekanntem Täter entwendet. — Ebenfalls am 7. Januar wurden dem Antscher Eszilat, der bei dem Besitzer Tezins in Paagaken beschäftigt ist, folgende Gegenstände entwendet: Ein schwarz-meliertes Anzug, eine dunkelgrüne Toppe, ein hellgrüner Schal, ein grau-schwarz-weiß gemusterter Pullover, eine graue Wintermütze, ein Paar schwarze Halbschuhe, ein Paar hellbraune Uebergamaschen, eine braune Geldbörse mit 2,40 Lit Bargeid und eine Brieftasche mit einer Klebefarte und verschiedenen Papieren. — Als der Kutscher Max Gebennus, der bei dem Besitzer Greitichs in Weheln gebürtig war, am 7. Januar seine Dienststelle verließ, nahm er ein neues Hemd, eine blaue Oberhohe und eine blaue Umhänge mit, obwohl ihm die Gegenstände nicht gehörten. — Am 8. Januar wurde der Besitzerin Tochter Eva Lappas aus Klischen, die sich auf der Fahrt nach Prökuls befand, von ihrem Fuhrwerk eine Handtasche mit 25 Lit Bargeid, einem Inlandspass, einem Verzeichnis von Jagdberechtigten und anderen Papieren gestohlen.

Sachdienliche Angaben zu diesen Diebstählen erstattet das I. Polizei-Kommissariat in Memel, Polangenstraße 3, Zimmer 3.

Kreis Hendebrug

Generalversammlung der Freiwilligen Feuerwehr Saugen. Dieser Tage hielt die Freiwillige Feuerwehr ihre Generalversammlung im Gasthause Mischkat in Saugen ab. Nach Eröffnung der Versammlung durch den Vorsitzenden, Herrn Rudat, gab Brandmeister Diefel den Bericht über das vergangene Jahr, in dem die Feuerwehr achtmal alarmiert wurde. Dabei konnte sie bei mehreren größeren Bränden erfolgreich Vöschhilfe leisten. Nach Prüfung der Kasse wurde dem Kassierer Entlastung erteilt. Bei der Besprechung über Feuerlöschangelegenheiten hielt Landespolizeioberwachmeister Bernoth einen interessanten Vortrag über Feuerlöschwesen. Am Schluss wurden noch interne Angelegenheiten des Vereins erledigt.

Kreis Pogegen

Einbruchdiebstahl in Wischwill

In einer der letzten Nächte wurde bei Kaufmann Baumann in Wischwill ein Einbruchdiebstahl verübt. Durch Ausheben der Fensterladen und Einbrechen der Scheiben gelangten die Einbrecher in die Geschäftsräume, aus denen sie eine Kiste mit Schnaps sowie eine Menge Zigarren und Zigaretten entwendeten. Die Täter konnten noch nicht ermittelt werden.

Beim Forkdiebstahl erappt. Ein Polizeibeamter aus Pogegen vernahm bei seinem nächtlichen Patrouillengange im Baubelner Wald ein verdächtiges Geräusch. Als er diesem nachgah, sah er zwei Männer, die dabei waren, eine gefüllte Kiefer in handliche Stücke zum bequemen Abtransport zu zerschlagen. Die überraschten nächtlichen „Waldbauern“ kam diese unliebsame Störung sehr unangelegen. Nach Feststellung ihrer Person-

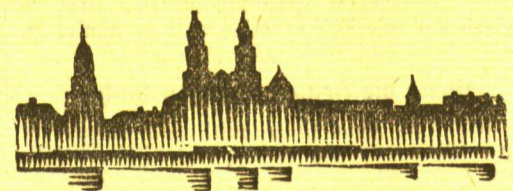
nen und Aufnahme eines Protokolls würden sie entlassen.

Generalversammlung der Freiwilligen Feuerwehr Schillinnen. Dieser Tage fand die Generalversammlung der Freiwilligen Feuerwehr Schillinnen im Vereinslokal Poibots statt. Nach Prüfung der Kasse wurde dem Kassierer Entlastung erteilt. Der Jahresbericht, den der Schriftführer des Vereins vortrug, zeigte, daß die Wehr im Berichtsjahr bei fünf Bränden tatkräftig Vöschhilfe geleistet hat. Im weiteren Verlauf der Versammlung wurde beschloffen, am 15. Februar ein Fest zu veranstalten. — In der Nacht zum Sonntag wurde bei dem Besitzer Kiltat in Sterpeken ein Einbruchdiebstahl verübt. Die Diebe haben mehrere Kleidungsstücke entwendet.

Generalversammlung der Dränagegenossenschaft. Am Mittwoch hielt die Dränagegenossenschaft von Piktupönen im Gasthause Wildermann ihre Generalversammlung ab, die nur mittelmäßig besucht war. Nach Erledigung interner Angelegenheiten wurde zur Vorstandswahl geschritten, bei der Besitzer Nickel Szieglaud aus Piktupönen zum Vorsitzenden und Besitzer Paul

Szieglaud aus Woban Piktupönen zum Stellvertreter gewählt wurden.

Generalversammlung der Freiwilligen Feuerwehr Schmallingen. Dieser Tage fand eine Generalversammlung der Freiwilligen Feuerwehr Schmallingen im Gasthause Samel statt. An dieser Versammlung nahm auch der gesamte Spritzenverband teil. Aus dem Geschäftsbericht des Vorsitzenden, Kaufmann Samel, ging hervor, daß der Verein jetzt bereits 25 Jahre besteht. Vier Mitglieder gehören noch der Wehr seit ihrer Gründung an, und zwar Hirsch, Pohl, Kaminski und Wittat. Den Tätigkeitsbericht über das letzte Jahr erstattete der Erste Brandmeister, Fleischermeister Kaminski. Nach diesem Bericht hat die Wehr bei sechs Bränden, darunter zwei Waldbränden, tatkräftig Vöschhilfe geleistet. Nach Entlastung des Kassierers erfolgte die Wahl des Vorstandes, welcher sich wie folgt zusammensetzt: Vorsitzender Samel, Erster Brandmeister Kaminski, Stellvertreter des Vorsitzenden und Brandmeister Bormann, Kassenwart Lindenau und Schriftführer Samel.



Kaunas, 16. Januar

Der Bau des Selbstanschlußamts

Der Bau des Selbstanschlußamts ist soweit fortgeschritten, daß dieser Tage mit dem Aufstellen der technischen Einrichtung begonnen werden konnte. Der Betrieb wird am 1. September aufgenommen werden.

Zwei tödliche Unfälle

Am 13. Januar wurde auf einem Bahnübergang bei Kaunas die acht Jahre alte Brune Mückaitė vom Zug überfahren. Das Kind war auf der Stelle tot. Ein zweiter tödlicher Unfall ereignete sich auf der Zwischenstation zwischen Kaunas-Palmonai. Hier geriet ein 24 Jahre alter Landwirt mit seinem Fuhrwerk unter den Zug. Der junge Mensch wurde so schwer verletzt, daß er bald darauf verstarb.

Vom Zug überfahren. Dieser Tage wurde auf der Bahnstation Pakaislė eine Person, als sie die Uebergangsstelle benutzen wollte, von einer Lokomotive erfaßt und überfahren. Die Person war auf der Stelle tot. — Ein zweiter Unfall ereignete sich in der Nähe von Jesta. Hier wurde eine Frau von Schnellzug überfahren und schwer verletzt. Die Frau mußte nach dem Krankenhaus in Kaunas gebracht werden. Da sie keine Papiere bei sich hatte, konnten ihre Personalien nicht festgestellt werden.

Herabsetzung des Preises für Leinöl

Nach Vereinbarung des Preiskommissars mit den Refabrikanten ist der Preis für raffiniertes Leinöl von 1,70 auf 1,60 Lit je Kilogramm herabgesetzt worden. Die Transportkosten werden besonders berechnet. Käufer werden geliebt, doch wird für das Leinöl eine Gebühr nicht erhoben. Nicht raffiniertes Leinöl wird aus der Fabrik zum Preise von 0,90—1 Lit je Kilogramm verkauft.

Befragung durch den Preiskommissar

Der Preiskommissar hat dieser Tage die Firma Bruno Koneckow, Abteilung Kaunas, wegen Ueberschreitung der festgesetzten Preise mit 500 Lit bestraft. Außerdem sind noch wegen Ueberschreitung der festen Preise einige Händler in Kaunas, Ponewiesch, Welsone, Birski, Sedwa, Mariampol, Schafn, Ukmurge, Uspaljai, Plateljai und Kapšiai bestraft worden.

h. Der bekannte Röhner Großindustrielle Dr. Mathens Solowitschik, Mitinhaber der Brauerei Wolff & Engelmann, Inhaber einer großen Mühle und eines Sägewerkes, ist in Berlin nach einer Magenkrebsoperation gestorben.

Preußen

Neuer deutscher Zollkreuzer für Pillau und die Samlandküste

Das deutsche Reichsfinanzministerium hat kürzlich der Nobiskrug-Werft bei Rendsburg den Bauauftrag auf einen neuen Zollkreuzer für die Station Pillau erteilt. Es wird sich um ein Schwereschiff des Anfangs Dezember v. J. an die Station Stolpmünde abgelieferten Zollkreuzers „Pettelbeck“ handeln. Das neue Schiff wird gleichfalls eine Länge von 42 Metern haben und bei einer Maschinenleistung von 3200 PS eine Geschwindigkeit von 21 Seemeilen erreichen.

Die Reise nach Petersburg

Son Carl Buleke Der arme Sohn des letzten Zaren war erkrankt. Der russische Hof hatte den damals hochgefeierten Professor von Newers um Hilfe gebeten; ein wahrhaft hochgefeierter Mann, Chefarzt eines großen Krankenhauses und der Gnadentonne Preussens teilhaftig, aber immerhin im Rang der Professorordnung nichts weiter als ein frischgebackener Professor und Geheimer Regierungsrat. Newers hatte zugestimmt, das Abteil eines Schlagens wagens war bereitgestellt, die erdenklichsten Bequemlichkeiten für die Reise waren zugesichert, bester ersterer Verpflegung, und von der russischen Grenze ab sollte ein Salonwagen den erlebten Arzt aufnehmen. Verabredet war weiter, daß die Berufung nach Petersburg geheim gehalten werden sollte.

Newers war rechtzeitig auf dem Bahnhof Friedrichstraße erschienen, schritt auf und ab. Voran den deutsche Botschafter Graf A. eintraf, der in Petersburg beglaubigt war, und denselben Zug benutzte. Ein hoher Herr, Leutnant, war auch dabei. Der nun gleichfalls den Bahnsteig auf und ab schritt und sich plötzlich entsann, daß er Newers ja wohl kannte. „Nun, mein lieber Newers, was machen Sie denn hier?“

„Ich habe Geschäfte in Russland, Czarellen.“ Der Zug lief ein. Der Botschafter verabschiedete sich. „Vielleicht sprechen wir uns noch weiter während der Fahrt. Sie reisen ja wohl zweiter Klasse.“ Der Leutnant war Geniege geblieben. Der Botschafter krieg ein.

Newers wartete ab und machte kleine Augen. Dann krieg auch er in den Zug. Damit begann die lange Reise. Der Wunsch des Botschafters, unterwegs die Unterhaltung fortzusetzen, erfüllte sich nicht. In Erdkutschen überfahelte Newers unbemerkt in den Salonwagen. Und endlich kam der Zug in Petersburg an. Dort stand auf dem Bahnsteig ein Flügeladjutant, um Newers in die Hofkutsche zu geleiten. Als Newers in die Kutsche steigen wollte, war plötzlich auch der Botschafter da. „Ihr mein lieber, mein verehrter Herr Geheimrat, ich habe ja gar nicht gewußt, daß...“ Newers unterbrach. „Ich darf mich von Ihnen verabschieden, Czarellen. Sie fahren ja wohl Droschke.“

„Peter Martin Lampel“ und die „große Glode“

Stockholm, 16. Januar. Ein Emigrant aus Deutschland namens Kurt Herbert Müller wurde, wie „Nya Dagbladet“ sehr ausführlich berichtet, von der hiesigen Polizei wegen Betrugs und Sittlichkeitsvergehens verhaftet und ins Gefängnis gesteckt. Der Betrüger hatte es, dem Zeitungsbericht zufolge, verstanden, sich ein Jahr lang als Träger des Reichspreises und Schriftstellers Peter Martin Lampel auszugeben und aus den literarisch interessierten Kreisen des Landes große Unterstützungsbeträge herauszuholen. Der falsche Lampel warb u. a. für die Herausgabe einer großen internationalen Zeitschrift mit dem vielerprechenden Namen „Die große Glode“. Es fanden sich jedoch hierfür keine Dummheiten, und so mißglückten auch weitere hochfliegende Reiseläne. Er reiste dann nach Dänemark und Finnland, wo er gleichfalls einträgliche Beziehungen anzuknüpfen verstand. Da er auch hier schließlich mit seinen literarischen „Schöpfung“ kläglich scheiterte, dauerte es nicht lange, bis der Betrüger endlich in die notwendigen „Beziehungen“ zur Polizei gelangt war.

Marktberichte

Table with market prices for various goods like Butter, Eier, Roggen, etc. Columns include item name, price per unit, and date (15 January 1915).

Prökuls

Prökuls des Arb. Ges. Ver. Hendebrug. Die Glode mit dem Collegium musicum Memel und Solfen Sonntag, d. 19. Januar 4 Uhr: Sinfonie Rasch 4 Uhr: Kaffeekonzert 7 Uhr: Musikführung danach Tanz. Eintritt für die Gesamtpersonalung 1,50 Lit. Stehplatz 1.— Lit. Zum Tanz erkst. Künstlerkapelle

Ruden

Holzverkauf Mittwoch, den 22. d. Mts., nachm. 1 Uhr, werden bei Herrn Schumann in Ruden ca. 200 m Brennholz (Erlen) und etwas Kuchholz und Keisla für Rechnung des Herrn Klüllus aus dessen Wäldchen in Tulten meistbietend gegen Barzahlung verkauft. Zu halig vorbehalten. Spar- u. Darlehnskassenverein Ruden

Ohne Mühe

verschafft Ihnen eine Klein Anzeige im Memeler Dampfboot das Gewünschte

Achtung!

Eine gr. Uhrentasche mit einem Paar Damen-schuhe auf der Fahrt von Hendebrug bis Moorogtei Bismarck verloren. Geg. Belohnung abgegeben bei (855 Gerichtsvollzieher Aschmann, Hendebrug.

Jännaeren Müller

für Motormühle gesucht. Meld. an Bierniederlage Loll, Hendebrug. Absteuern Zwei gute Herdbuchbullen 13 Monate alt, sowie 600 Zentner beites Mlechen verkauft Buechler Absteuern

Im grünen Wagen durch die Welt / Zirkusroman von Paul Hain

Sochunddreißigste Fortsetzung Nachdruck verboten. Sie kennt den Michigan-See noch nicht und natürlich hat sie ohne Besinnen zugelaßt. Natürlich — per Auto zum Michigan! Neulich erst hat sie den neuesten Michigan-Schlager auf dem fünftelb-Tee im Carlton-Gelbst gehört, und wenn Graf Bachwitz auch keine Geistes-leuchte ist, so kann er doch vorzüglich tanzen, und sie haben nach diesem Schlager einen sehr feierlichen Tango auf dem gläsernen Parkett der Carlton-Halle gelehrt. Gleich nach dem Telefongespräch mit der Freundin holt sie die Grammophonplatte — jede Woche werden die neuesten Erscheinungen gekauft — hervor, legt sie auf den Apparat im kleinen Salon, ruft ihren Gatten herbei und läßt das Geschloße abrollen. Ganz nette Melodie, zu der ein freundlicher Tenor den Text künselt: In blauer Nacht am Michigan, Wenn alles stille ist, Und Mond und Sterne leuchtend stehn, Hab' ich, wenn laßt die Wellen gehn, Wohl deinen Mund geküßt. Dein Mund ist rot, dein Mund ist heiß, Die Nacht vom Michigan nur weiß, Sweet heart, wie schön du bist! Graf Bachwitz lächelt schon glöde. „Na ja,“ meint er, „sehr schön.“ „Dahin werden wir morgen fahren,“ sagt sie und stellt den Apparat ab. „Dahin Wilberforce und die Lillian Roosevelt und Grace Harper und der nette Oberst Lindsay und wer weiß noch kommen auch mit.“ „Aber Kind — ich hab' doch morgen Sitzung im Aufsichtsrat, und übermorgen hat sich der Direktor der Dilcompany angemeldet.“ „Sie macht eine Sandbeweanna und legt damit jeden Einwand weg. Ihr Gesicht wird kühl.“

„Wir fahren morgen. Der Aufsichtsrat wird ohne dich fertig. Und die Dilcompany kann warten. Also bitte, richte alles ein.“ „Es geht wirklich nicht, Na. Dann mußt du eben allein.“ „Das hätte er nun nicht sagen dürfen. Krach — fliegt eine Wase aus echt venezianischem Glas gegen den Boden, daß die Scherben nur so in der Nachbarschaft herumprallen.“ „Wir fahren! Ich wünsche es! Ich habe zugesagt und werde deiner Einfachheit wegen nicht wieder abgehen. Woan bist du da?“ „Nette Frage!“ „Sie fezt noch hier und da einige andere Sachen von der Wittrine. Graf Bachwitz steht wie ein begoffener Budel da, die Rose, die, Krach gemöhnt, mit Müllschuppe und Handseger erscheint verschwindet wieder fluchtartig. Es ist eine ganz große Szene!“ „Am nächsten Tag wird dann also gefahren! Die Aufsichtsratsstimmung geht wirklich ohne Bachwitz vonstatten, und die Dilcompany muß eben warten.“ „Das Rennen der Außenbordmotorboote auf dem Michigan ist schon eine Sehenwürdigkeit, das stimmt. Diese amerikanischen Motorbootportler machen ja die unmöglichsten Sachen, um die Sensationslust der Zuschauer zu befriedigen. Mit einer unwahrscheinlichen Geschwindigkeit flitzen sie über den See, daß der Vorderbordspitz herausragt, sausen über Hindernisse in Form von Röhren, als wären sie fliegende Fische, rasen Sprungbretter, die im Wasser aufgestellt sind, hinaus und klatschen in weitem Bogen wieder auf, um gleich weiter zu rasen, falls sie nicht kopfüber ein kübles Bad nehmen.“ „Sensation um jeden Preis!“ „Ja, und da denkt sie Gräfin von Bachwitz plötzlich: Das würde der Mi noch viel besser können! Ein schräger Blick kreist Bachwitz, der mit seinem eingeklemmten Monofel und den kalten um Mund und Nase zwar wie ein ganz anständiges Modejournalbild ausseht, aber beiseite nicht wie

ein Sportsmann. Und an die peinliche Szene in Hamburg, im Laugang des Pferdealles von Krohne, darf man schon gar nicht denken! Einige Minuten später hat man bereits auf Anregung von Na beschloffen, daß man zum Abend den Zirkus Krohne besuchen wird. Bachwitz hat gar keine Ahnung gehabt daß der hier in Göttingen ist, eine halbe Autostunde entfernt. Eine matte Miße stellt ihm ins Gesicht, als die kleine, vergnügte Gesellschaft diesen Beschluß verkündet und er sieht Na verstocken an. „Du hast gewußt, daß der Zirkus hier ist?“ „Natürlich. Und die fliegenden Reiter“ sind auch wieder dabei. Hoffentlich hast du nicht wieder Lust, mit einer gewissen Reiterin anzubandeln?“ Sie lächelt ihn spöttlich an. Er zieht die Lippen durch die Zähne. Auch ihm ist ja in der Zeit, da er in Amerika als beneideter Gatte einer Na Wieland lebt, so manches klar geworden, und gute Freunde haben ihm aus Berlin gratuliert, daß es ihm gelungen sei, einen Mi von Nordern auszufischen. Und noch so allerlei ist durchgeföhrt von einer Verlobung, die einmal bevorstand und zu Wasser wurde. Warum? Er hat natürlich nie an diese Dinge geröhrt. Und so kommt es, daß lustig an diesem Abend, an dem Na und Mi den traurigen Brief von Miangel-nat erhalten haben, eine der vordersten Logen im Zirkus Krohne von einer smarten, lustigen New Yorker Gesellschaft besetzt ist, unter der sich auch Na und ihr Gatte befinden, die ihre Plätze dicht an der Balustrade haben. Ein Unfall? Schicksalsfügung. Die Welt ist rund und klein, für Millionäre und Artisten! Na hat jetzt im Aufschraum den Sattel von Felix bestiegen. Gleich muß es losgehen. Kollegen lungern da herum, Bereiter schwaben leise miteinander, einige Girls in knappen Seidentrikots schmeißen in einer Ecke probeweise die Weine, aus der Manege herüber zwei Clowns mit kaltegawig geschminkten Gesichtern lächeln in den Reitergang

hinein und haben es eilig, sich die Stirn vom Schweiß zu trocknen. Offenbar macht auch das Spasmachen heiß. Und nun ist es soweit. Mi rennt los, Na jaht mit Felix hinterher in die Arena. Die Musik spielt einen schmissigen Marsch. Und mit automatischer Sicherheit beginnen die Körper der fliegenden Reiter zu arbeiten. Erster Beifall knattert. Soho, denkt Mi plötzlich, der eben aus einer lächerlichen Clownsituation heraus einen herrlichen Salto schlägt. Da hat doch Na eben einen unsicheren Sprung gemacht? Ist vom Pferd gerutscht? Gleich ist sie allerdings wieder oben, der Stallmeister, diese Kerls haben ja die besten Muen von der Welt, stoßt sofort unmerklich den schnellen Galopp von Felix, damit Na sich gleich wieder zurecht finden kann in der genau eingeübten Reihe von Springen und Kapriolen. Na, man soll nicht an einen Toten denken, wenn man gerade mit seinem Leben jongliert. Hier darf auch nicht der Bruchteil einer Sekunde „daneben-gedacht“ werden! Es ist nicht umsonst eine der angewagtesten Sensationsnummern. „Holla, hepp!“ Mi ruft es lauter als sonst seiner Partnerin zu, um sie zu ermuntern und zu warnen. Na von Bachwitz verfolgt mit heißen Augen dieses tollkühne Spiel der geschmeidigen, federnden Körper im Scheinwerferlicht. Ihr Herz schlägt heftig. Verfohlen beobachtet Bachwitz sie. Nicht ohne verhaltenen Grimm hört er die beifälligen Anrufe neben sich. Und in seiner kleinen, bösbastigen Seele erwacht jene Szene wieder, da Mi's Hand ihn plötzlich von hinten, wie einen Schul-buben, zurücktrieb und ihm lachend ein Quell aus Kanonen oder Leberwürstchen anbot. Ah, er hat das nicht vergessen, und nicht die böhnischen Worte Nias nachher, die er unter vier Augen einkeden konnte. Und nicht die Kanonade, die Felix mit den Hinterhufen veranfaßte, und das Gelächter, das ihn damals aus dem Stall trieb. (Fortsetzung folgt)

Schwertfischfang in Sizilien

Von Federico Filippo

Es ist ein unvergleichlich schönes Bild, wenn ein Schwarm Schwertfische, diese schnellen, schlanken Räuber, durch die Wogen laßt, ein Bild urweltlicher Kraft und Schönheit.

Aber meine poetische Vorstellung von diesem edlen Fisch wurde durch die Prosa der Wirklichkeit getrübt, als ich den Fischmarkt von Palermo besuchte. Da lag der prächtige Schwerträger in den Runden lärmender Fischhändler, die seine Güte und die Frische ihrer Ware mit ungeheurer Stimmführung anpriesen. Eine Delikatessen ist ein junger Schwertfisch, das merkte ich gleich am ersten Tag, als man mir im Hotel Schwertfisch in Olivenöl, als Vorspeise servierte. Der Geschmack ähnelte dem des Thunfisches, ist nur noch zarter und besser. Und ich erfuhr, daß Schwertfisch in Sizilien nicht nur in den großen Hotels und in reichen Bürgerhäusern auf die Tafel kommt, sondern daß diese gute Speise auch täglich den Fisch des Armen ziert.

Beim König der Schwertfischjäger

Meine Neugier war erweckt, ich wollte einmal einen Schwertfischfang mitmachen. Das mußte doch etwas anderes sein als normales Fischen. Und durch Vermittlung eines freundlichen Bürgers von Palermo lernte ich Maestro Beppo kennen, einen alten Fischer, der als König der Schwertfischjäger bezeichnet wurde.

Denn unter den Fischern Siziliens herrscht ein strenges Kastensystem. Wer den Schwertfisch laßt, kümmert sich nicht um den Thunfisch und der Thunfischfänger wird sich nicht um die kleinen Fische kümmern, nicht um Lananuten und Seeiael und Tintenfische. Hat der Großvater Schwertfische gejagt, so tut es der Enkel auch, ein jeder bleibt in seiner Kaste.

Ich ging also nach Mondello, dem kleinen Fischerdorf, in dem Meister Beppo lebte, und lernte den Alten kennen: einen alten, aber kräftigen Mann, mit von Wind, Sonne und Seealgen abgeiztem Gesicht, in dem ein Paar dunkler, jugendlicher Augen lag. Beppo ließ vor seiner Tür und rauchte eine Pfeife, denn es war Sonntag, den er der Mann, der soziale Schwertfische gefangen hatte, wie es seine am Strand von Mondello gibt, streng einbielt. Ich lud Beppo ein, mit mir ein Glas des herblichen sizilianischen Weines zu trinken, der, von doppelter Wut der Sonne und des vulkanischen Bodens schnell gereift, am Abhang des Netmas wuchs, und wir kamen ins Gespräch.

Sturmsfahrt zum Kanaplast

Wir drückten einander zum Abschied die Hand. „Kommen Sie morgen um drei Uhr früh. Ich werde Sie mitnehmen“, sagte der Fischer. Und zur angegebenen Zeit war ich am Hafen. Noch war alles dunkel, alles schlief, nur die Schwertfischjäger hantierten geschäftig im Schein schwacher Lämpchen an ihren Booten. Acht buntgezeichnete Boote mit großen Dreieckseln lagen am Strand. „Das ist mein ‚Garibaldi‘“, erklärte Beppo mir stolz, als er auf einen bunten, aber schiefen, alten Kasten wies, dessen Boden von Wasser bedeckt war.

„Wann fahren wir?“ fragte ich.

„Wald. Alle zugleich. Wer zuerst am Kanaplast ist, macht den besten Fang. Aber nur, wer am besten segelt, soll zuerst dort sein.“

Ich sah zweifelnd auf das halblede Boot. Damit sollte Beppo die Meeresfahrt geminnen? Und das Meer gina ziemlich hoch. Ich muß ehrlich gestehen, daß mir nicht sehr wohl zumute war. Aber ich stieg ein, als alle Fischer in ihre Boote gingen. Sie nahmen lange Bootsuhren und stellten sich jeder ans Heck seines Bootes auf. Dann rief der alte Beppo mit Donnerstimme: „Gonna Madonna del Monte Nero!“ (Mit der Mutter Gottes von Monte Nero), und zugleich stießen alle ihre Boote ab. Wir fuhren ins Dunkel des Meeres hinaus. Eine tolle Meeresfahrt begann. Und das Wunder geschah: In dem „Libeccio“, dem heißen Sturm, der aus den Wäldern Afrikas zu uns herüberwehte, hängte der brave „Garibaldi“ einen Wettbewerber nach dem andern ab. Ein Boot, bemannt mit drei kräftigen jungen Fischern, lag lanke Seite an Seite mit uns, aber schließlich fiel auch dieses Boot zurück. Wir rieten allein durch die Sturmsnacht.

Kanaplast wurde es arau, und als die Sonne aufging, reifte Beppo die Segel. „Wir sind da!“ Ich sah mich um. Nirgends eine Landmarke, die eine Orientierung ermöglicht hätte. Wie fand der Fischer den Platz? Aber er hatte recht: es dauerte keine zehn Minuten, da sah ich eine schwarze braune See, den Rückenflößen von Haien ähnlich, das Wasser furchen. Ein Schwertfischschwarm näherte sich uns.

Der Kampf um den Thron

Beppo machte sich zum Fang bereit. Er nahm die Harpune in die Hand und loderte das Tau, das um einen Pflock in der Mitte des Bootes gewickelt war, so daß es leicht ablaufen konnte. Aber noch konnten wir die Jagd nicht beginnen. Ein Schauspiel spielte uns, wie ich es mir nie hätte träumen lassen. Zwei alte Schwertfischmänner, jedes wohl mehr als vier Meter lang, schossen aufeinander los. Im letzten Augenblick machte das eine der mächtigen Tiere eine blitzschnelle Wendung nach links, aber zu spät — das andere hatte ihm sein Schwert tief in die Seite gebohrt. Schon zog der Angreifer seine Waffe zurück, der Gegner tauchte und griff von unten an. Der erste Fisch schnellte hoch. In einem wunderbaren Bogen sprang das Tier, das vielleicht 350 Kilogramm wiegen mochte, in die Luft und schlug klatschend ins Wasser. Aber wir hatten sehen können, daß auch dieser Ritter schon eine schwere Wunde davongetragen hatte. Und dann erblickten wir noch einen Wirbel von Wasser und blutig gefärbtem Schaum. Ohne Pause rasten und tobten die Bestien gegeneinander, und die Fische des Schwarmes schwammen gleichgültig oder abwartend rings um den Kampfplatz. Nach einundzwanzig Minuten um den Kampfplatz entschieden — der eine Kämpfer trieb, den grauweißen Bauch nach oben, auf dem Meerespiegel. Der andere, der aus zahlreichen Wunden blutete, schwamm in den Schwarm zurück, der sich sofort hinter ihm anordnete.

„Was war das?“ fragte ich.

„Kampf um ein Weibchen?“ Ich kannte solche Kämpfe von Haien.

„Nein, hier ging es um mehr. Das war ein Kampf um die Herrschaft über den Schwarm. Der Sieger ist jetzt der Leiffisch, dem die andern untertan sind.“

Gute Beute

Die Fischer hatten jetzt keine Zeit, mir lange Erklärungen zu geben, denn nun begann der Fang der ihnen ihren Lebensunterhalt sichern mußte. Pierino nahm das Steuer, Beppo stand aufrecht am Bug, die Harpune erhoben. Geschickt lenkte der Knabe das Boot an den Schwarm heran, der jetzt mächtig schnell südwärts schwamm. Ein Jungfisch näherte sich dem Boot, Beppo hob den Arm, ein Blitz zuckte durch die Luft, zischte ins Wasser, die Leine rollte ab, und ein meterlanger Fisch rasste davon. Beppo packte die Leine, als sie schon fast ausgelaufen war, um sie zu bremsen. Und dann zog er aus Leibeskräften an und versuchte, den Fisch aus dem Boot heranzubringen. Der Fisch wehrte sich, tobte, sprang hoch, aber Stück für Stück, Meter um Meter, holte der kräftige Alte seine Beute heran. Erschöpft durch Abwehr und Blutverlust lag der Schwertfisch neben dem Boot, da ließ Pierino das Steuer los, packte einen Bootshaken und schlug kräftig auf den Schädel des Tieres. Nach wenigen Sieben war es tot, und die beiden Männer zogen es ins Segelboot. „Ganz gut“, sagte Beppo, „achtzig Kilogramm, und das Fleisch ist noch zart.“ Und wieder lenkte der Enkel das Boot an den Schwarm, und wieder harpunierte der Großvater. Noch sechsmal wiederholte sich das ereignisreiche Schauspiel, und sieben Fische zwischen dreierhalb und anderthalb Meter lang, lagen im Boot. Die anderen Sealer waren inzwischen auch herangekommen, und alle machten gute Beute in dem großen Schwarm.

Titanenkampf

„Genug für heute“, sagte Beppo und wollte Pierino befehlen, das Boot zu wenden. Aber da kam mir plötzlich der Wunsch, ein ganz großes Fischschwert zu besitzen. Ich sprach mit Beppo und stellte ihm eine große Belohnung in Aussicht.

Der Alte hatte Bedenken. Sein Boot war schwach, und es war möglich, daß es bei einem Kampf mit einem dieser Riesenfische kentern könnte. Denn die Schwertfische sind tolle Durschen, die angreifen, was ihnen in den Weg kommt, ob

es nun ein Thunfisch ist oder ein Wal oder ein schwimmender Mensch. Nicht, daß sie ihn fressen — sie nähren sich nur von kleinen Fischen und Tintenfischen oder Krebsen — aber sie empfinden jeden Aufenthalt in ihrem Reich als hingenommenen Nechdehandtschub, den sie sofort aufnehmen. Sie schnellen mit wenigen Schwanzschlägen auf den Feind zu und bohren ihm ihr Schwert in den Leib.

Aber Schwertfischfleisch ist billig, und die sizilianischen Fischer sind arm. Eine dreistellige Zahl von Lire ist nicht zu verachten. Und so feuerte Pierino das Boot diesmal mitten in den Schwarm hinein. Wir drehten und wendeten das Boot, schwenkten nach rechts und nach links, und endlich gelang es, an einen großen Fisch heranzukommen. Das ist schwer, denn diese alten, oft gejagten Tiere sind schlau und vorsichtig.

Wieder zischte die Harpune durch die Luft, wieder hatte Beppo getroffen. Aber diesmal sah der Verlauf des Kampfes anders aus. Die Leine rasste so schnell ab, daß sie mich fast über Bord gerissen hätte. Ich hatte aber Glück und wurde nur gegen die Bordwand geschleudert, daß ich fast das Bewußtsein verlor und eine kräftige Beule am Hinterkopf bekam. Und als ich mich eben erheben wollte — ein zweiter Ruck, der mich wieder zu Boden warf. Der Fisch, der geflohen war, hatte die Leine ganz ausgezogen und schleppte nun das Boot. Wir waren in scharfer Fahrt vor dem Wind angelegt. Nun ließ Beppo die Leine sein und ergriff selbst das Steuer. Die Leine war teuer, reiner Manilahanf, er wollte sie nicht verlieren. So mußte er das Boot lenken, daß er dem Fisch möglichst schnell folgte. Und die Leine war brav — sie riß wirklich nicht.

Einen Augenblick lang ließ die Spannung des Seiles nach, der Fisch hatte die Richtung der Flucht geändert. Schnell wickelte Pierino jenseit von der Leine auf, wie er nur fassen konnte. Aber gleich lief sie wieder ab, der Fisch entfernte sich wieder. Und dann kam ein Augenblick höchster Gefahr: der Fisch war getaucht und schwamm nun tief unter unserem Boot durch die andere Seite. So rasch es nur ging, warf Beppo das Boot herum. Er hatte Glück, wir bekamen die Leine klar. Wäre

Die Rolle des Sir Basil Zaharoff

Untersuchungen in London — Neues englisches Flugzeugabwehrgeschütz

London, 16. Januar.

Die gleichzeitig mit dem Washingtoner Untersuchungsausschuß tagende Royal Commission zur Untersuchung der privaten Waffenindustrie und des privaten Waffenhandels stellte in den Mittelpunkt ihrer Beratungen die Rolle, die Sir Basil Zaharoff in den Geschäften der englischen Waffenfabriken spielt. Die Verhandlung brachte aber als aufsehenerregendes Nebenergebnis die Enttüllung, daß englische Waffenkonstrukteure in letzter Zeit ein Flugzeugabwehrgeschütz gebaut hätten, das alle anderen Waffen dieser Art weit übertrifft.

Der bekannte englische Publizist Sir Philipp Gibbs, der dem Ausschuss angehört, brachte zu Beginn der Verhandlung das öffentliche Urteil über Zaharoff mit der Bemerkung zum Ausdruck, daß sich die Phantasie des Publikums Sir Basil als düstere Gestalt vorstelle, die die Firtenhöfe und Regierungspaläste Europas durchwandele, um Waffengeschäfte zu vermitteln. Diese Äußerungen veranlaßten eine Reihe Fragen der Kommissionsmitglieder an den anwesenden Vorsitzenden der Vickers-Gesellschaft, die dieser mit der Versicherung beantwortete, Zaharoff sei Vickers Agent nur für das spanische Geschäft gewesen. Die Firma Vickers-Armstrong sei übrigens kein Mitglied internationaler Waffentrusts. Ausländische Beteiligungen sei

die Firma in Japan, Spanien und Rumänien eingegangen. Der Vickers-Armstrong-Umsatz hat nach den Feststellungen der Kommission im Jahre 1934 6,665 Millionen Pfund Sterling betragen, wovon 84 Prozent auf das Waffengeschäft entfielen, an dem der Verkauf an englische Abnehmer allein mit 55 Prozent beteiligt war. Das Durchschnittsverhältnis von Gewinn zum Umsatz betrug in den fünf Jahren 1930 bis 1934 11,11 Prozent, allerdings ohne Berücksichtigung der Sonderausgaben.

Der Präsident der Vickers-Armstrong-Gesellschaft, General Sir Herbert Lawrence, wandte sich im Verlauf seiner Aussagen auch dem Vorwurf zu, bei den Waffenlieferungen seien „korrupte Praktiken“ angewendet worden und benutzte gleichzeitig die Gelegenheit, ein wenig Reklame für seine Firma zu machen. Er verlas eine Erklärung, in der es heißt: „In der Privatindustrie herrscht eine rastlose Tätigkeit, die durch die starke Konkurrenz bedingt ist. In diesem Wettbewerb mit den anderen Firmen haben die Vickers-Ingenieure jetzt ein Flugzeugabwehrgeschütz entworfen und konstruiert, das im Vergleich mit den übrigen Erzeugnissen der Weltwaffenindustrie seine überlegende Überlegenheit bewiesen hat. Die aus dem Ueberan an uns gestellten Anforderungen haben zu diesem Erfolg geführt. Unsere Regierung kann, wenn sie es wünscht, den vollen Vorteil dieser Entwicklung genießen.“

Die Briefmarke als Weltspiegel

Als im Jahre 1863 Monsieur de Belayer von Louis XVI. die Erlaubnis zum Betrieb einer Pariser Stadtpost erlangt hatte, kam er bei der Organisation dieses legendarischen Unternehmens auf den genialen Gedanken, den Benutzern seiner Post bei Bezahlung der Beförderungsgebühr ein „Billet de port payé“ mit der Bestimmung auszuhandigen, es an ihrem Brief zum Zeichen der ordnungsgemäßen Abwicklung des Beförderungsgeschäftes zu befestigen. Aber wie es mit allen wirklich zukunftsreichen Einrichtungen dieser Welt zunächst geht: Die Post des Herrn de Belayer floririerte leider nur wenig und verschwand bald wieder aus dem Pariser Stadtleben. Und mit ihr jene „billets“, in denen wir Spätlinge die Ursprünge des Briefmarkenwesens zu erblicken haben.

Auf der anderen Seite des Meridianals, im praktischen England, wurde in den 80er Jahren dieses selben Jahrhunderts ein neuer — und, wie nicht anders zu erwarten — erfolgreicher Versuch mit einer Stadtpost in London unternommen. Diese quitierte die bezahlte Postgebühr von Anfang an mit einem stempelartigen Aufdruck in Dreiecksform, der über die Höhe des Portobetrages Auskunft gab. Wir haben, wie man sieht, mit unserer heutigen Frankiermaschine Tradition: On revient toujours. Aber diese Entwicklung der rein geschäftlichen, fast organisatorischen Form des Frankierens erfuhr durch die Intervention des schottischen Buchdruckers James Chalmers eine kräftige Zäsur, die in einer Zeitspanne von rund hundert Jahren der bildgeschmückten Briefmarke die Welt eröffnete. James Chalmers nämlich legte um 1840 der britischen Postbehörde die erste bebilderte Postmarke: die berühmte schwarze 1 Penny-Marke mit dem jugendlichen Kopf der Königin Victoria, nach einem künftreichen Kupferstich, vor und fand bei dem großen britischen Postreformer Sir Rowland Hill tatkräftige Unterstützung. Da begann der Siegeszug der Bildbriefmarke durch die Welt. Unter den ersten, die das neue Verfahren einführten, waren verschiedene Schweizer Kantone, die — wie Zürich und Gené —

schon 1843 zur Bildmarke übergingen; im Jahre 1845 folgte Basel-Stadt mit dem berühmten „Basler Läubchen“.

In einem vom Bibliographischen Institut in Leipzig sehr hübsch ausgestatteten Bändchen über „Die Briefmarke als Weltspiegel“ untersucht Max Büttner in unterhaltender, nur selten lehrhafter Weise den Charakter der einzelnen Markenbilder, die ja ihre Gegenstände meist aus der Geschichte des betreffenden Staates, aus seinen kulturellen oder geographischen Besonderheiten oder auch aus dem Gebiet der Wissenschaft und Technik beziehen. Auf 16 wohlgelegenen Bildertafeln sind in Büttners handlicher, in erster Linie wohl für den Laien bestimmter Uebersicht diese verschiedenen Markentypen dargestellt und im Text eingehend besprochen. Unter den Kriegsmarken dürften besonders einige Dokumente aus der Zeit der deutschen Okkupation in Belgien und Polen interessieren. Von den Porträtmarken zu Ehren bedeutender Wissenschaftler und Forscher seien die italienische Galileo Galilei- und die französische Pasteurmarke erwähnt. Ausserordentlich und interessante Darlegungen widmet der Autor auch den weiteren Kategorien, wie Heraldik, Baukunst, Musik, Wirtschaft, Sport, die alle irgendwie das Postmarkenbild der neueren Zeit bestimmen haben. Ein Sonderkapitel behandelt das „Deutsche Wesen in der Welt“ unter philatelistischen Gesichtspunkten, wobei eine russische Katharina- und eine bulgarische Zar Ferdinand-Marke als Demonstrationsojekte dienen.

Der unverbesserliche Lord

Paris, 16. Januar. Der durch zahlreiche Skandalaffären sehr bekannte junge englische Lord Michael Montagu, der sich im letzten Jahr zur Fremdenlegation meldete, aber wegen seines Gesundheitszustandes nicht angenommen wurde, ist gestern wegen Ausgabel eines nicht gedeckten Schecks in Höhe von 10 englischen Pfund vom Schwurgericht in Nizza zu vier Monaten Gefängnis verurteilt worden. Montagu wollte mit diesem ungedeckten Scheck seine Hotelrechnung bezahlen.

das nicht geschehen, so hätte der starke Zug des Riesenfisches unser Boot sehr leicht zum Kentern gebracht.

Diesmal versuchte der Fisch neue Tricks. Er wollte die Harpune abhüteln. Er bog sich zusammen, daß sein Schwert die halbmondförmige Schwanzflosse berührte, und streckte sich dann mit unglaublicher Kraft. Das Wasser peitschte nach allen Seiten, und der Fisch wurde geradest auf die Oberfläche geschleudert. Aber die Harpune hatte der alte Beppo, der König der Schwertfischjäger, geworfen, die sah eifern fest.

Der Riese greift an

Wiederum änderte der Fisch seine Taktik. Er sprang aus dem Wasser, überschlug sich in der Luft, schlug mit dem Schwert hin und her, um die Leine zu treffen, aber alles vergeblich. Und dann geschah etwas vollkommen Unerwartetes. Der Fisch, den der Kampf offensichtlich ermüdet hatte, ruhte ein wenig. Pierino nißte die Zeit, um wieder ein Stückchen Leine einzuziehen. Doch plötzlich wendete der Fisch, riß die Leine nach achtern und schwamm gegen den Wind. Das Wasser zischte um seine Rückenflöße; wieder gab es einen Ruck, der das Boot in allen Fugen zittern ließ, und der Fisch schleppte, so unglaublich es klang, unser Boot, das in voller Fahrt vor dem Wind lag, rückwärts. Die Wellen schäumten an unserem Deck auf, das Kielwasser verlor sich hinter dem Bug.

Aber Beppo lachte nur. „Das wird ihm den Rest geben.“ Tatsächlich erlachte der Fisch nach einer halben Stunde Schlepptour. Aber er gab sich immer noch nicht verloren. Jetzt gina das alte Männchen zur Offensive über. Es stürzte auf das Boot los, Angriff erfolgte auf Angriff, und die mächtigen Stöße ließen unser Segelboot hin- und herschwanken. Während schlau Pierino mit dem Bootshaken gegen den Schädel des Fisches, aber ohne Erfolg.

Endlich war der Fisch am Ende seiner Kräfte. Die Leine wurde eingeholt, der Fisch ins Schlepptau genommen. Aber er lebte noch immer. Erst im Hafen gelang es den Fischern, die Bestie, nachdem man ihr geschickt eine Seilschlinge um den mächtigen Schwanz geworfen hatte, zu erschlagen. Mit vereinten Kräften zogen wir das Ungeheuer aus dem Wasser. Es war genau 3 Meter achtzig Zentimeter lang und wog dreihundertfünfzig Kilogramm. Ich aber war um meine Trophäe, das erste Schwert, betrogen; die furchtbare Waffe war während des heftigen Kampfes abgebrochen. Ein kurzer Stummel krönte die Schnauze des toten Riesens. — — —

Morgans Kriegsleihe-Verdienst

Washington, 16. Januar.

Die letzte Sitzung des Untersuchungsausschusses des amerikanischen Senates gestaltete sich infolge wiederholter schwerer Beschuldigungen durch die Ausschussmitglieder äußerst lebhaft. So behaupteten diese, daß der Einfluß der Morgan-Firma eine Aenderung der Neutralitätspolitik Wilsons bewirkt habe, indem dieser Grokranleihen an die Alliierten gestattete. Ferner beschuldigten sie Morgan & Comp., daß sie einen Druck auf die amerikanischen Kriegslieferanten ausgeübt habe, um sie zu bewegen, Anteilnahme der ersten großen alliierten Kriegsleihe von 1915 über 500 Millionen Dollar zu kaufen. Morgan wies diese Beschuldigungen in großer Erregung und oft mit stark erhöhter Stimme zurück.

Das Ausschussmitglied Clerk unterbreitete ein Kabeltelegramm, das Morgan & Comp. am 30. September 1915 nach Genehmigung der Leihe durch die amerikanische Regierung an das Londoner Morgan-Haus schickte. In diesem heißt es, daß gegen die Leihe seitens der deutschen Kreise in gewissen Teilen des Landes, namentlich in Chicago, ein starker Widerstand bestehe. Weiter enthält das Telegramm den Hinweis, daß es viele große Fabrikanlagen in Amerika gebe, mit denen Morgan & Comp. nicht in unmittelbare Verbindung getreten sei, bei denen aber von britischen Munitionsherstellern große Bestellungen gemacht würden. Schließlich wird in dem Kabel die Hoffnung ausgesprochen, daß die größten britischen Auftragsgeber veranlaßt werden könnten, den amerikanischen Fabrikanten zu kahlen, daß der Erfolg der Leihe wesentlich für den amerikanischen Handel sei und daß die Fabrikanten sich sofort mit Morgan & Comp. in Verbindung setzen sollten.

Die Verhandlung erab schließlich die bemerkenswerte Tatsache, daß die große alliierte Kriegsleihe dem Morgan-Syndikat einen Gewinn von 9,5 Millionen Dollar einbrachte.

Mutterliebe

Kopenhagen, 16. Januar. Ganz Dänemark spricht von der heldenmütigen Opferbereitschaft einer Kaufmannsrau Hansen in einem kleinen Ort bei Esbjerg. In der Wohnung der Frau war der Petroleumofen in die Luft geflogen. An wenigen Sekunden waren alle Zimmer der Wohnung dicht mit Qualm gefüllt, während sich das Feuer rasend schnell ausbreitete. In der Wohnung lag allein das kranke Kind des Kaufmanns. Die Mutter sah von der Straße her Feuerfchein und stürzte sich daraufhin sofort in die lichterloh brennenden Räume. Mehrere Male wurde sie von der Flamme zurückgedrückt, bis sie schließlich in der Schlafzimmereingangsöffnung stand. Sie nahm das Kind auf den Arm und flüchtete ins Freie.

Wer heiratet nun zuerst?

Newyork, 16. Januar. Der mit einjähriger Bewährungsfrist vor einem Jahre geschiedene Ehe des einst „glücklichsten Ehepaars der Welt“ Mary Pickford und Douglas Fairbanks ist in diesen Tagen endgültig gelöst worden. Die Gebrüder in den Hollywood-Filmateliers drehen sich augenblicklich ausschließlich darum, welcher der beiden geschiedenen Ehepartner zuerst eine neue Ehe einziehen wird. Daß Douglas Fairbanks sich mit der Absicht trägt, die seinetwegen geschiedene Lady Pickford zu ehelichen, ist kein Geheimnis mehr. Fairbanks, der gerade von einem Europa-Trip kürzlich in Newyork eintraf, weigerte sich allerdings, eine Erklärung darüber abzugeben, ob und wann er Lady Pickford, mit der er im vorigen Jahr eine Segelschiffahrt um die Welt gemacht hat, heiraten werde. Wesentlich schwieriger ist die Sache mit Mary Pickford. Da sie in der letzten Zeit häufig mit Byrdon Rogers gesehen wurde, diht der Filmklotisch den beiden natürlich Heiratsabsichten an, obwohl Buddy Rogers wesentlich jünger ist. Rogers selbst, den man über diese Gerüchte befragte, meinte, ihm sei davon nichts bekannt.

Das letzte Licht der „Empress of Ireland“

Der Welt drittgrößte Schiffs-Katastrophe / Nach Erinnerungen des Bordfunkers • Alexander Thayer

Zweite Fortsetzung.

„Bringe mich zu meiner Mutti“, sagt ein kleines Kind in einem nassen Nachthemlein. „Eben war Mutti noch bei mir und hat mir den Gürtel umgebunden...“

Ein Mann hebt seine Frau in ein Boot, gibt ihr seine Brieftasche.

„Nimm, du wirst es brauchen...“
Noch einmal prüfe ich den Motor. Er läuft jetzt tadellos... es wird nichts geschehen, wenn ich einige Minuten nach unten klettere... nur einige Minuten!

Kabinen 1 bis 40 liegen am B-Deck. Ich krieche durch einen Windfang hinab. Die Fenster der auf das Deck mündenden Kabinen sind unter Wasser. Ich finde den Korridor. Mit einer Taschenlampe leuchte ich die Nummern ab, indem ich den Korridor entlang schwimme!

Die Flut reißt mich weiter... werde ich je zurückkommen... wenn sich die Tür auf der anderen Seite nicht öffnet, bin ich verloren... Auf dieser Seite liegen nur die ungeraden Nummern...

27... 29... 31... 33... wie rasend das geht, meine Hände finden keinen Halt, ich treibe immer rascher.

35! Hier liegt 35!
Ich klammere mich an den Röhren der Dampfheizung, die über den Türen durch den Korridor laufen...

Die Strömung will mich mitreißen, mit den Beinen trete ich nach der Klinke unter Wasser, die Tür gibt nach...

Meine Taschenlampe leuchtet in die Kabine. In der Mitte schwimmen Holzstücke, Kleider, ein leerer Koffer.

In der Ecke steht Dorothy, mit den Armen an zwei Kleiderhaken angeklammert, nur der Kopf steht aus dem Wasser, ihr langes Haar wird von der Flut hin- und hergerissen...

Dorothy!
Ich packe sie an den Armen, ziehe sie durch die Tür, wir tauchen auf der anderen Seite wieder auf... werden mit dem Strom fortgerissen... hier ist das Ende des Ganges, das Wasser flutet durch den Salon... die Wände sind durchgedrückt.

Durch das große Fenster des Wintergartens klettere ich an Deck, ziehe Dorothy hinter mir nach. In diesem Augenblick erlischt das Licht, es wird finstern, von oben höre ich das Schreien und Brüllen der Menge, Schüsse fallen...

„Dorothy, Liebster, ich muß auf meine Station... hier das Deck entlang kommt du zu den Booten achtern...“

„Bleibe bei mir...“
„Ich kann nicht... darf nicht...“

Eben kriecht eine Gestalt aus dem Fenster, es ist der 3. Ingenieur und der Zahlmeister.

„Hallo...“ nimmt das Mädchen mit... um Gottes Barmherzigkeit willen... Es ist meine Frau...“

„Deine Frau?... laß sie uns... Wir bringen sie auf das Achterdeck...“
Ich klettere über die Davits nach dem Bootdeck.

Dualvolle Ungewißheit

Das Achterschiff lag hoch aus dem Meere, die Passagiere konnten trocken über das Deck kriechen.

*) Siehe „M. D.“ Nr. 12, 13.

Aber die Neigung ist so stark, daß alles, was nicht fest mit dem Deck verbunden ist, über Bord geschlagen wird. Die großen Fenster des Festsaales tauchen in die See, das Wasser strömt in die Galle. Tische, Sessel, Musikinstrumente treiben in dem tosenden Schwall.

Wer noch da unten ist, kann nicht mehr herauf. Kapitän Kendall steht gelassen auf der Brücke, seine Stimme gibt die Kommandos in hartem Ton. Der 1. Offizier hat das Glas am Auge und versucht den Nebel zu durchdringen. Der 3. Offizier schießt eine Rakete nach der anderen ab.

„Laut kappen. Rettungsboote auf das Wasser werfen“, kommt der Befehl.

„Läuft der Lichtmotor?“, fragt mich der Kapitän. „Das Wasser erreicht schon das Bootdeck... er wird höchstens noch drei Minuten laufen“, antwortete ich.

„Schalten Sie sofort auf die Trockenbatterien um“, befiehlt der Kapitän.

Ich krieche über das schräge Deck. Wir haben über 50 Grad Schlagseite.

Dorothy? Kam sie in ein Boot? Es war wohl alles verloren.

Ein Schiffsjunge klettert auf die Brücke, sonst ein todeswürdiges Verbrechen. Er hat die rührende Idee, dem Kapitän einen Rettungsgürtel zu reichen.

„Brav, mein Junge“, sagt Kendall, „nimm ihn nur selbst.“

Da geschieht etwas Furchtvolles.

Das ungeheure Achterschiff der „Empress of Ireland“ taucht immer mehr aus dem Wasser, wird in die Höhe gehoben, die Menschenmasse, die am Deck liegt, schreit... brüllt...

Noch einmal raßt das Nebelhorn los... der Dampf aus dem explodierenden Kessel hat alle Ventile aufgerissen, die im Innern zusammengepreßte Luft entweicht durch Schloten und Dampfheuler...

Es ist ein Ton, anders als sonst, es ist, als wollte das todwunde Melement die Qual der sterbenden Tausend Menschen hinausbrüllen.

Dabei sind noch keine zwölf Minuten seit dem Zusammenstoß vergangen... das alles hat sich in wenigen Minuten abgepielt, kürzer, als ich es beschreiben kann.

Ich halte mich krampfhaft am Fenster des großen Saales. Mit seinen goldenen Wandarmen, den gläsernen Västern und den roten Seidentapeten sieht er in dem unheimlichen Glimmern der Notbeleuchtung wie ein höllisches Blendwerk aus. Die schweren Perserteppiche sind von Wasser bedeckt, auf der Galerie liegen zerbrochene Flaschen und Teller, Lampen und Blumenvasen.

Dort unter den Frauen, die sich um das letzte Boot ballen, glaube ich Dorothy zu erkennen.

„Dorothy... Dorothy...“ hierher... hierher...“

Nur das Rauschen des Wassers in dem Saal antwortet... draußen schreien sie, jetzt sehe ich, daß es eine Fremde ist, zwei Matrosen heben sie in ein Boot...

Jetzt kann, jetzt darf ich nicht mehr vom Motor weg.

Kopfstand des Nieseln

Was ist das... narrt mich ein Spul...? Viele Stimmen singen ein Lied... ein Lied, das ich aus meiner Kindheit kenne... ein deutsches Kirchenlied, eine ferne, halbvergessene Erinnerung. Es sind Heilbarmeschwester, die bis über

die Knie im Wasser stehen, sich an die Reling klammern und singen!

Ihre Blicke sind schon in ein anderes Leben gerichtet... sie kämpfen nicht um die letzten Boote.

„Nehmt mich mit“, ruft eine Frau, „ich will bei meinem Kinde sein.“

Die Schwestern singen immer noch das Lied, es gleicht in der Melodie dem Gesang aus meiner Kindheit. Das drängt mich, mitzusingen, aber ich bringe keinen Ton aus der Kehle.

Und nun kommt etwas, das furchtlicher ist, als alle Schreden vorher.

Etwas Unverhofftes, etwas, auf das niemand gefaßt war.

Wir sinken nicht, sondern wir steigen in die Luft...!

Die zweihundert Meter lange „Empress of Ireland“ stellt sich auf den Kopf.

Sinkt mit dem Bug in den Ozean, senkrecht. Das Achterschiff wird sechzig bis siebzig Meter hoch mit dem Achterschiff aus dem Meere gehoben. Wir sind wie auf einem Untier, das den Schwanz in die Luft schlägt.

Wir sehen siebzig Meter tief auf das Meer hinab.

Der Nebel hat sich verzogen, wir sehen die graue Dünung. Die Menschenmassen brüllen auf, wir alle denken, daß wir jetzt mit unerhörter Gewalt zerschmettert werden. Im Scheine der am Achterschiff brennenden Fackeln sehen wir die Schrauben.

Immer höher... höher... turmhoch in die Wolken.

Die zusammengekeilte schwarze Menschenmenge klettert am Deck, hält sich an der Reling, an Aufbauten und Rohren...

Wie vom Dache eines zwanzig Stock hohen Hauses sehen wir auf das Meer hinab, baumeln mit den Beinen über dem Abgrund... die meisten lassen in ihrer Kraftlosigkeit und Todesangst los und stürzen ins Bodenlose... verschwinden.

Jetzt schießt die „Empress“ senkrecht in den Abgrund.

Eine für Menschenbegriffe unfassbare Fahrt! Trauben von Frauen und Männern werden zu kämpfendem Anäuel verbunden. Ich umklammere ein dickes Brett.

Der Ozean bricht über uns zusammen.

Wo ich hinblinke ist der Tod. Die Wellen kommen herangewälzt, Schiff und Menschen sind verschwunden.

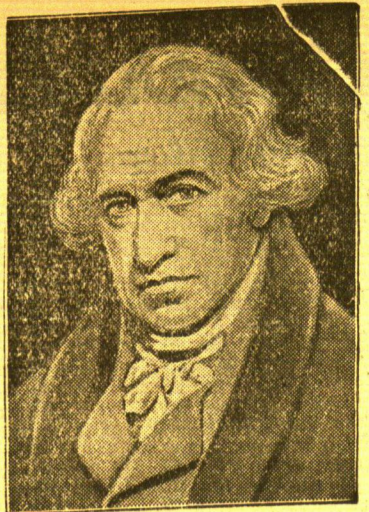
Nur die vordere Mastspitze ragt aus dem Wasser... Das Toplicht auf der Mastspitze brennt noch, war an die Trockenbatterie geschlossen. Das letzte Licht der gesunkenen „Empress“ leuchtet noch nach ihrem Tod!

Der Schiffskörper wurde durch die im Rumpfe zusammengepreßte Luft einige Minuten getragen. Das Schiff muß sich unter Wasser wieder geradegelegt haben. Der Mast sieht aus dem Wasser.

Es war ein Eindruck, so stark, so furchtbar, wie ich noch nie etwas in meinem Leben empfunden habe. Auch nicht vorher beim Untergang. Um mich war nichts als die immer wieder von neuem heranzollende Dünung, nichts als Angst und Not. Ich trieb aufscheinend als einziger, lebender Mensch.

Zehn Mann an einem Balken

Nichts als ich und das Licht eines Schiffes, das schon gesunken war, ein Licht, das durch den eisernen Mast mit einer Trockenbatterie mit tausend ertrunkenen Menschen verbunden war, mit einem



200. Geburtstag James Watts

Am 19. Januar 1736, also vor 200 Jahren, wurde in Greenock am Clyde in Schottland der große Erfinder James Watt als Sohn eines Schiffbauers geboren. Von Beruf Feinmechaniker befaßte er sich in seinen reifen Jahren mit dem Problem einer Dampfmaschine. Viele Jahre beschäftigte er sich mit dieser Frage, bis es ihm gelang, die erste Dampfmaschine der Welt zu bauen. Wie alle großen Erfinder, die fast buchstäblich die Welt aus ihren Angeln heben, hatte er schwere Kämpfe zu bestehen und mußte sogar vor dem Parlament in London einen harten Kampf führen, bis man endlich seine Erfindung anerkannte. Watt, der am 19. August 1819 starb, wurde in der Westminster-Abtei beigesetzt, an dem Ort, der nur den bedeutendsten Männern Großbritanniens vorbehalten ist.

Schiffsrumpf, in dem eben der Tod all der Angst und Not, Mut und Entsetzen, allem Glück und Grauen ein Ende gesetzt hatte.

Und dieses Licht treibt auf mich zu... irgend eine Grundrührung führt das Braut mir entgegen... höhnisch blinkt der grelle Schein mir ins Gesicht... Wie das funkelnde Auge eines Tieres, das nun auch mich verschlingen will...

Knapp bevor mich das Licht erreicht... versinkt es... ich bin allein...

Der Rettungsgürtel hält mich über Wasser. Langsam löse ich mich aus meiner Erstarrung, komme wieder zum Bewußtsein, was um mich geschehen. Und mit dem Bewußtsein kommt auch wieder die Energie, der Wille zum Leben, zum Kampf.

Ich sehe in einiger Entfernung auf einem langen Balken, der quer über mein Brett lag, einige Menschen geklammert.

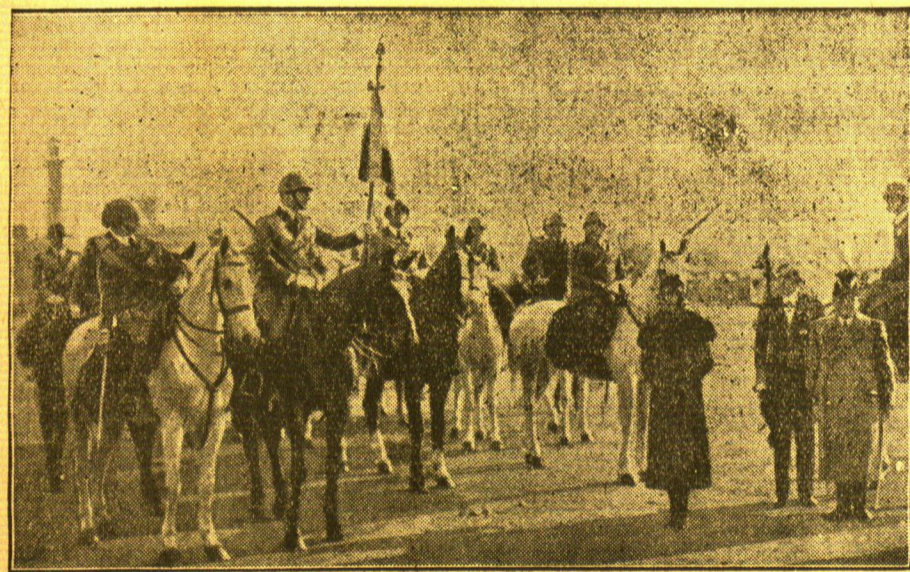
„Hallo, Funke, du lebst auch noch!“, begrüßte mich der 3. Ingenieur, der mir zunächst auf dem Balken hing. „Dann sind wir ja alle beisammen, dort hängen noch ein paar.“

Ich erkannte, daß auch der 2. Offizier, einige Pelzer und Matrosen an dem Balken hingen.

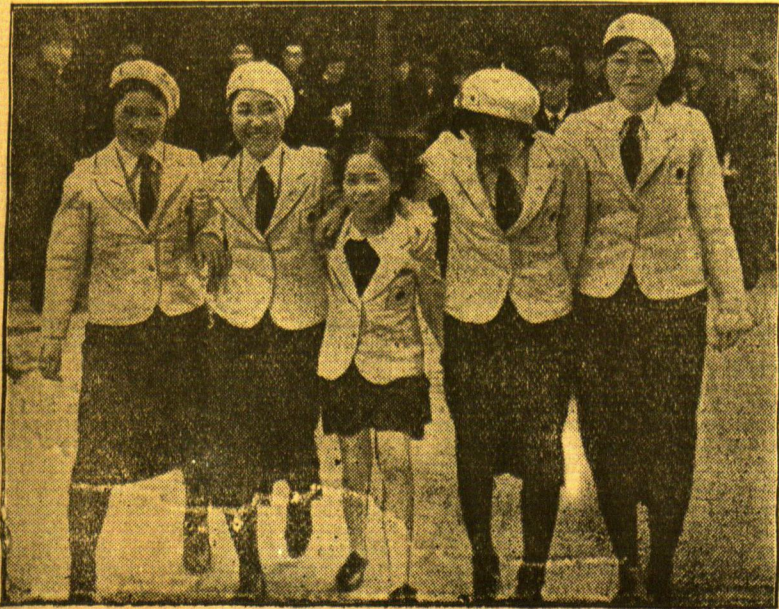
„Wie sind Sie denn aus der Maschine gekommen?“, fragte ich den Ingenieur.

„Der fremde Kasten hatte uns bis zur Mitte aufgerissen“, antwortete er. „Beim Herausziehen trieb er in einem Winkel ab, das kostete unserem Schiff das Leben, uns aber rettete es, denn wir wurden von dem Wasser durch das schwebentor große Loch einfach in das Meer gespült.“

(Wird fortgesetzt.)



Links: Prinzessin Maria von Savoyen weiht eine Reiterstandarte. Mit großer Feierlichkeit wurde in Rom eine neue Standarte des 13. Artillerie-Regiments geweiht. Die Weihe nahm Prinzessin Maria von Savoyen vor, die man hier bei der Segnung der neuen Standarte sieht. — Rechts: Der abessinische Kronprinz auf einer Inspektionsreise an der Nordfront. Vor kurzem unternahm der abessinische Kronprinz eine Besichtigungsreise in den Stellungen der abessinischen Nordfront. Unser Bild zeigt ihn auf einem prächtig gezäumten Pferd während seiner Besichtigungsreise.



Vor den Olympischen Winterspielen in Garmisch-Partenkirchen

Nach dem ersten Eintreffen der japanischen Olympia-Staffelmannschaft ist jetzt eine neue Olympia-Expedition aus dem Fernen Osten in Berlin eingetroffen, der auch (links) vier japanische Skiläuferinnen und die kleine japanische Kunstläuferin Jitsuko Inaba angehören. Wir sehen hier die einzigen japanischen Teilnehmerinnen mit dem kleinen Eislaufwunder. — Rechts: Eine Tanamäskel aus der Südsee? Nein, es ist der amerikanische Bobfahrer Grad mit einer neuartigen Schutzmaske, die bei Amerikaner zu den Olympischen Spielen nach Garmisch-Partenkirchen gebracht haben.



Jetzt schneit in Garmisch-Partenkirchen. Das Wetter hat sich geändert, und bereits in den letzten Tagen gab es in Garmisch-Partenkirchen den schönsten Schneefall. Das Bild zeigt die Weltmeisterin Sonja Henie und Vittoria Lindpaintner unter dem Regenschirm mit dem deutschen Eislaufkünstler Ernst Baier.

Del-Sigung des Londoner Kabinetts

Beratungen über die Genfer Richtlinien der britischen Sanktionspolitik — Eden soll an „Ort und Stelle“ die Lage prüfen

London, 16. Januar.

Das britische Gesamtkabinetts trat am Mittwoch zur ersten Sitzung nach der Weihnachtspause zusammen. Entsprechend umfangreich war die Tagesordnung. Ministerpräsident Baldwin berichtete über die Besprechungen, die der Verteidigungsausschuss des Kabinetts in Gegenwart der maßgebenden Wehrmachtsexperten geführt hat. Im Hinblick auf die bevorstehende Genfer Ratstagung, auf der Eden zum ersten Mal in seiner Eigenschaft als Außenminister den Standpunkt Englands hinsichtlich des weiteren Vorgehens in der abessinischen Frage darlegen wird, waren die Beratungen von besonderer Bedeutung.

Vor allem wurden die Schwierigkeiten erörtert, die mit der Frage einer Ausdehnung der Sühnemaßnahmen in Gestalt einer Delsperre zusammenhängen. Bekanntlich haben England und die übrigen Mächte im vergangenen November den Vorschlag als solchen grundsätzlich angenommen unter der Voraussetzung, daß ihm volle Wirksamkeit verliehen werden könne. Der Nachweis, daß diese Voraussetzung zutrifft, muß indessen noch geführt werden. Eine endgültige Entscheidung wird erst fallen, wenn die Sachverständigen und die Mitgliedsstaaten des Völkerbundes in Genf ihre Ansicht hierüber ausgedrückt haben.

Die beiden Häuser des englischen Parlaments treten am 4. Februar wieder zusammen; sie werden umfassende gesetzgeberische Arbeiten zu erledigen haben, von denen ein Teil in der geistigen Kabinettsitzung behandelt wurde. Im Mittelpunkt wird die Frage stehen, die Mängel in den drei Hauptteilen der englischen Wehrmacht nach den Erfordernissen der englischen Außenpolitik zu beseitigen. Gerade dieser Frage hat der Verteidigungsausschuss des Kabinetts in seinen beiden letzten Sitzungen besondere Aufmerksamkeit geschenkt.

Die militärische Stellung Englands im Mittelmeer und in Ägypten sowie die Aufrechterhaltung der Vorkriegsmaßnahmen, die gegen einen möglichen Angriff auf die britischen Streitkräfte im Zusammenhang mit der Anwendung der Sühnemaßnahmen gegen Italien getroffen worden sind, waren Gegenstand ausführlicher Beratungen des Verteidigungsausschusses, deren Ergebnis in großen Zügen dem Kabinetts am Mittwoch vorlag.

London, 16. Januar.

Wie in Ergänzung zur gestrigen Kabinettsitzung verlautet, hat sich diese zum größten Teil mit der Delsperre beschäftigt. Die Frage, über die von den Ministern Aufklärung verlangt wurde, bezog sich in der Hauptsache darauf, welche Haltung die Delsperrenden Länder angesichts einer etwaigen Delsperre einnehmen würden und was insbesondere Venezuela und Mexiko in dieser Frage tun würden. Nach einer eingehenden Aussprache hierüber kam man zu der Ansicht, daß es gegenwärtig unmöglich sei, festzustellen, in welchem Umfang eine Delsperre angewandt werden könne und in welchem Umfang die Delsperrenden Länder bereit seien, sich an einer Delsperre zu beteiligen. Daher sei es unmöglich, sofort eine Entscheidung über die Verhängung der Delsperre zu treffen, da niemand wisse, wie sie sich auswirken würde. Wie weiter verlautet, wurde auch das amerikanische Neutralitätsgesetz erörtert.

Man nimmt allgemein an, daß das Kabinetts für eine Fortsetzung der Sühnemaßnahmen sei, jedoch erst durch eine Untersuchung an Ort und Stelle feststellen wolle, wie die Lage hinsichtlich der Delsperre stehe. Diese Untersuchung werde auf der kommenden Genfer Tagung durch Außenminister Eden geführt werden. Wie „Reuter“ hierzu erzählt, handelt es sich nicht darum, das Für oder Wider der Delsperre festzustellen, sondern um die Entscheidung über die Frage, ob diese Politik durchgeführt werden kann oder nicht. In London ist man der Auffassung, daß die Mitarbeit der Mitgliedsstaaten des Völkerbundes bei der Durchführung der Sühnemaßnahmen sich verliert habe. Der Außenminister wird nach Durchführung seiner Untersuchung in Genf dem Kabinetts Bericht erstatten.

Die Sitzung des Verteidigungsausschusses des Kabinetts hat sich, wie verlautet, in der Hauptsache mit den Finanzfragen der Wehrmacht beschäftigt. „Reuter“ berichtet, daß der Vorschlag an Boden gewinne, eine Rüstungskonvention auszusprechen, damit die Regierung in den Stand gesetzt wird, den Verpflichtungen nachzukommen, die sie glaubt eingehen zu müssen.

Englische Blätterstimmen zur Delsperre

London, 16. Januar.

Das Ergebnis der gestrigen Kabinettsitzung wird von der Morgenpresse ausnahmslos dahin ausgelegt, daß eine Delsperre gegen Italien zur Zeit nicht in Frage kommt. Gleichzeitig wird angedeutet, daß die britische Regierung nunmehr im Begriff sei, weitgehende Vorbereitungen zur Durchführung eines neuen Aufrüstungsprogramms zu treffen.

„Daily Telegraph“ schreibt: Nach Ansicht der britischen Minister müsse ein durchführbarer Plan entwickelt werden, bevor eine durchgreifende Maßnahme in der Delsperre ergriffen werden könne. Das voraussichtliche Ergebnis der Genfer Besprechung werde deshalb eine eingehende Sachverständigenuntersuchung aller Folgen einer Delsperre sein. Dabei müßten folgende Gesichtspunkte berücksichtigt werden: 1. Das Verhalten der Vereinten Staaten. Die britische Regierung warte auf die Inkraftsetzung des amerikanischen Neutralitätsgesetzes, bevor eine Reihe von Problemen gelöst werden könne. 2. Die innerpolitische Lage Frankreichs. Die Beziehungen zur Regierung Laval seien demnach, daß sie zu einer engen gegenseitigen Zusammenarbeit ermüdeten. Nichtsdestoweniger müsse mit der Tatsache französischer Neuwahlen im Herbst gerechnet werden; darin seien unbekannte Möglichkeiten enthalten. 3. Die Auswirkung der bestehenden Sühnemaßnahmen. Man sei der Ansicht, daß die gegenwärtigen Sühnemaßnahmen und besonders die finanziellen sich als wirksam erweisen. Gleichzeitig glaube man, daß eine Delsperre zunächst auf eine lange Zeit hin keine erhebliche Wirkung auf Italiens Feldzug ausüben werde, da Italien genügend Delvorräte für sieben

Monate besitze und da ferner die gegenwärtige „Geldzugsjahres“ durch die Regenfälle in drei Monaten zu Ende gebracht werde.

Der diplomatische Mitarbeiter des Blattes schreibt: In London glaube man, daß die ganze italienisch-abessinische Lage im Zusammenhang mit der Entwicklung seit dem Zusammenbruch der Pariser Friedensvorschläge erneut geprüft werden müsse. Der Genfer Dreizehner-Ausschuss werde sich voraussichtlich mit dieser Frage, einschließlich der abessinischen Forderung nach Entsendung eines Untersuchungsausschusses, befassen. Wahrscheinlich werde aber der abessinische Vorschlag auf Grund der technischen Schwierigkeiten als undurchführbar bezeichnet werden.

„Morning Post“ meldet: In der gestrigen Kabinettsitzung seien keine großen Meinungsverschiedenheiten zutage getreten. Selbst diejenigen Minister, die an dem Falllassen der Pariser Friedensvorschläge führend beteiligt seien, hätten keine Begeisterung für eine Delsperre an den Tag gelegt. Selbst Eden sei jetzt, wie man glaube, der Ansicht, daß eine Delsperre keinen nützlichen Zweck erfüllen werde.

Die sanktionsfeindlichen Blätter „Daily Mail“ und „Daily Express“ berichten mit Befriedigung, daß die Delsühnemaßnahmen jetzt „tot und begraben“ seien. Der diplomatische Mitarbeiter der „Daily Mail“ meint, daß die geplante Prüfung

„Volle Wahrheit über Englands Verteidigung“

Eine recht pessimistische Darstellung der „Morning Post“

London, 16. Januar.

Die konservative „Morning Post“ beginnt unter der Überschrift „Die volle Wahrheit über Englands Verteidigung“ mit einer Reihe groß aufgemachter Berichte über den gegenwärtigen Stand der britischen Streitkräfte, die als vollkommen unzulänglich hingestellt werden. In den Berichten soll enthalten werden, was der englische Ministerpräsident im Sinne hatte, als er die Pariser Friedensvorschläge am 10. Dezember im Unterhaus mit der berühmten Äußerung „Meine Lippen sind noch versiegelt“ verteidigte.

Nach Ansicht der maßgebenden Leute, so heißt es in dem Aufsatz, stehe England infolge des abessinischen Konflikts nach wie vor einer schweren Gefahr gegenüber. Zwar seien die englischen Streitkräfte in der Lage, irgendeiner Folge, die sich aus dem Vorgehen des Völkerbundes gegen Italien ergeben könne, Herr zu werden, aber angesichts der „Schwäche“ der englischen Streitkräfte und der Tatsache, daß die anderen Völkerbundmitglieder keine wirksame Hilfe leisten könnten, würde England durch einen militärischen Konflikt eine gefährliche Schwächung erleiden. Ferner sei es klar geworden, daß Frankreich nur für den Völkerbund marschieren würde, wenn es selbst bedroht würde. Schließlich hätten sich mit dem Fortschreiten des abessinischen Krieges Zeichen der Unruhe in China, Japan und Ägypten gezeigt.

Das Blatt fährt dann in seiner Schilderung, die wohl übertrieben pessimistisch genannt werden darf, fort: „England stehe heute ohne Freunde da; es habe nicht nur Italien, sondern auch Frankreich vor den Kopf gestoßen, und aus allen diesen Gründen habe die Londoner Regierung seinerzeit den Pariser Friedensplan für angebracht gehalten. Nur infolge

Besuch bei den Erdbebenforschern in Jena

Van Dr. Erich Gottschling, Jena

Berlin, im Januar.

Vor einiger Zeit wurden aus Süddeutschland heftige Erdbeben gemeldet, die sich in der Pfalz, in Franken, Baden, Württemberg und sogar in der Schweiz auswirkten.

Warum ist die deutsche Reichsanstalt für Erdbebenforschung gerade in Jena, in Thüringen? Hat das irgendeinen geographischen oder geologischen Grund? Reichsanstalten vermutet man doch in Berlin.

„Das ist ein reiner Zufall“, klärte mich Oberregierungsrat Dr. Sieberg auf. „Das Institut in Jena ist eine Fortsetzung der 1899 in Strassburg gegründeten Zentrale, an der ich damals arbeitete. Dort befand sich die seismologische Gesellschaft für die ganze Welt. Sämtliche Regierungen waren beteiligt. Nach dem Kriege hat Geheimrat Hecker in Jena, unterstützt durch mich, dann hier die Erdbebenanstalt gegründet, die später Reichsanstalt wurde. Sie untersteht dem Minister für Kunst und Wissenschaft unmittelbar.“

Der Arbeitsbereich

Wer nun etwa glaubt, in der Reichsanstalt für Erdbebenforschung säßen einige wenige Beamte, die in beschaulicher Ruhe warten, bis der Seismograph wieder einmal ein Erdbeben anzeigt, der irrt sich gewaltig. Die Aufgaben der Reichsanstalt sind sehr ausgedehnt und dienen in größerem Maße dem Gemeinwohl, als der Außenstehende ahnt.

„Die Leute nehmen an, der Seismograph sei die Hauptfrage“, sagte Dr. Sieberg, „in Wirklichkeit liegt die Hauptarbeit der Reichsanstalt für Erdbebenforschung auf anderen Gebieten, wobei der Seismograph nur Hilfsmittel ist.“ So untersteht die geophysikalische Abteilung der Reichsanstalt den Bergbau durch die Entwicklung der Methoden, mit deren Hilfe man Lagerstätten nutzbarer Mineralien auffindet und umgrenzt. Dadurch werden u. a. unnütze Bohrungen (eine einzige vergebliche Bohrung kostet die Industrie 200 000 Mk.) verhindert. Die erdbebenkundliche Abteilung berät die Technik bei der Anlage von Seilbahnen, industriellen Werken, Eisenbahnen usw. in Erdbebengebieten. Sie erteilt Auskünfte über bodenmechanische Fragen für Verkehrsweien, Industrie, Berg-

bau und Küstenschutz im Hinblick auf Bau- und Betriebsführung, Unfallverhütung und juristische Streitfälle. Schließlich dient sie der Erdkunde durch Untersuchungen über das Erdinnere und die Beweglichkeit der Erdrinde. Alle diese Aufgaben setzen die Erforschung der Erdbebengeographie voraus, die ihrerseits wieder der Bearbeitung der von den Seismometern angezeigten Erdbeben bedarf.

Das hierzu notwendige Personal besteht aus sieben wissenschaftlichen Arbeitern (einem Leiter, zwei Regierungsräten und vier wissenschaftlichen Hilfsarbeitern) und sieben Mechanikern. Die wissenschaftlichen Arbeiter müssen Mathematik, Physik, Geologie studiert haben. Zu besonderen Messungen auf dem Gelände werden oft noch sechs weitere wissenschaftliche Hilfskräfte benötigt.

Der Vorsitzende des Ahtzehner-Ausschusses bei Laval

Paris, 16. Januar. Der portugiesische Vertreter beim Völkerbund und Vorsitzende des Ahtzehner-Ausschusses (Sühnemaßnahmen), Vasconcellos, hatte am Mittwoch eine längere Unterredung mit dem französischen Ministerpräsidenten Laval über den Stand des italienisch-abessinischen Krieges und die Haltung des Völkerbundes. In gutunterrichteten Kreisen erklärt man dazu, daß vorläufig keine Rede von der sofortigen Einberufung des Ahtzehner-Ausschusses und einer etwaigen Erhöhung verschärfter Sühnemaßnahmen sei. Erst am 20. Januar werde man über die Zweckmäßigkeit oder Unzweckmäßigkeit einer Einberufung des Ahtzehner-Ausschusses oder des Dreizehner-Ausschusses, der sich bekanntlich um die friedliche Beilegung des Streites bemühen soll, Beschluß fassen.

der „hysterischen Propaganda“ der englischen Defensivität habe die Regierung von dem Plan abgesehen. Die erste Forderung sei daher, das „öffentliche Mißverständnis“ aufzuklären, damit das Kabinetts wieder zu dem in den Pariser Friedensvorschlägen angedeuteten Kurs zurückkehren könne.

Malcolm Macdonalds Gegenkandidat zurückgetreten

London, 16. Januar. Der liberale Gegenkandidat Malcolm Macdonalds für die Nachwahl in Ros und Cromarty, Smith, trat am Mittwoch überraschenderweise von seiner Kandidatur zurück. Damit sind nur noch drei Kandidaten im Wahlkampf, nämlich Macdonald, Randolph Churchill und der Arbeitervertreter Mac Rail. Eine Wahlveranstaltung Macdonalds wurde am Mittwochabend durch Vorkundgebungen der Arbeiterpartei gestört und mußte schließlich abgebrochen werden.

Streik im Fünffirchener Kohlenbergwerk

Budapest, 16. Januar. Im Fünffirchener Kohlenbergwerk der Donau-Dampfschiffahrtsgesellschaft, das größten Kohlenbergwerk Ungarns, hat die Belegschaft am Mittwoch früh die Arbeit niedergelegt. Der ungarische Industrieminister erklärte hierzu, daß in der letzten Zeit heurückende Zwischenfälle in den Bergwerken vorgekommen seien, die teils auf wirtschaftliche Ursachen, teils jedoch auf die Maßnahmen unerwünschter Kreise zurückzuführen seien. Der Minister versicherte, er werde für den ungehinderten Fortgang der Arbeiten die notwendigen Maßnahmen treffen. Man vermutet, daß die Haltung der Arbeiterschaft auf die Einwirkung kommunistischer Kreise zurückgeht, die bereits im Winter des Jahres 1933/34 den großen Streik in den Fünffirchener Bergwerken verursacht hatten.

Changhais Blumenboote verschwinden

London, 16. Januar. In jeder China-Reisebeschreibung tauchen die schwimmenden Städte von Changhai und Hontong auf, die „Blumenboote“, die zu vielen Hunderten auf dem Flusse verankert sind. Die Stadtverwaltung von Changhai hat nunmehr an die Besitzer der Blumenboote die Anweisung gerichtet, ihre Boote innerhalb eines Monats reisefertig zu machen oder zu verlassen. Die Begründung der Anordnung stellt fest, daß die Blumenboote den hygienischen Anforderungen nicht entsprechen und als ein Herd von Krankheiten und Verbrechen anzusehen sind.

Berlin, 16. Januar. Das Seefahrtenprogramm für „Kraft durch Freude“ liegt nunmehr für 1936 fest. Insgesamt finden im kommenden Sommer rund 100 Hochseefahrten statt, die etwa 120 000 Arbeitsfront-Mitglieder aus allen Gauen Deutschlands auf fünf großen Ueberleedampfern in die Gewässer der norwegischen Fjorde bringen werden.

HANDEL UND SCHIFFFAHRT

Erneute Diskontermässigung in Holland

Amsterdam, 16. Januar. Die Niederländische Bank hat am Mittwoch ihren Diskontsatz erneut um 1 Prozent, also von 1/2 auf 3/2 Prozent herabgesetzt. Damit ist der holländische Diskontsatz im Verlaufe des letzten Vierteljahres durch eine fünfmalige Herabsetzung auf die Hälfte des Standes vom Oktober 1935 verringert worden.

Wetterwarte

Temperaturen in Memel am 16. Januar

6 Uhr: + 0,8. 8 Uhr: + 0,8. 10 Uhr: + 1,0.

Wettervorhersage für Freitag, den 17. Januar

Schwachwindig, vorwiegend nach westlicher Richtung, heiter bis wolkig, stellenweise Frühnebel, nur unwesentliche Schneefälle, nachts mäßiger, tagsüber leichter Frost. Für Sonnabend: Bevölkerungszunahme, Temperaturen langsam ansteigend.

Allgemeine Uebersicht von Donnerstag, 16. Januar

Beob.-Stelle	Barometer	Richtung und Stärke	Wetter	Temperatur	Seegang	Sichtweite in See
Memel	1008,4	NW. 6	wolkig	+ 0,6	5	8
Adler-Grund (Südwestl. von Bornholm)	1014,0	NNW. 3	wolkig	+ 2,0	—	15
Riga	1005,1	SW. 3	—	- 5,0	5	15
Libau	1007,3	NNW. 6	bed.	- 1,0	5	4
Lammeren	1013,1	NNW. 3	heiter	+ 1,0	3	30
Haparanda	1007,7	NO. 1	bed.	- 8,0	5	15
Wisby	1009,6	WNW. 4	—	- 1,0	4	30
Stockholm	1004,3	WNW. 2	heiter	- 8,0	5	15

Memeler Schiffsnachrichten

eingekommene Schiffe

Nr.	Schiff und Kapitän	Von	Mit	Adressiert an
44	Georgina S.D. Jürgensen	Gdtingen	leer	Sandells
44	Stella S.D.	Liverpool	Stückgut	Ed. Krause
44	Brecons S.D. Ollsen	Hamburg	leer	Sandells
46	Spica S.D. Petersen	leer	leer	Sandells

Ausgegangen

Nr.	Schiff und Kapitän	Nach	Mit	Makler
44	Romeo S.D. Aalasmann	Danzig	leer	K. Heynolt
44	Valborg S. Schmidt	St. Louis du Rhône	Zellulose	Memeler Schiffsfahrtskontor
44	Libau S.D. Larsson	Talinn	Stückgut	R. Heynolt
4	Barforst S.D. Ollsen	Antwerpen	Fleisch	Sandells

Pegelstand: 0,80 m. — Wind: NW. 5 — Strom: ans

wagt wird, bewirkt sofort ein größeres Ausschlagen der Nadel. Der kaum merkliche Erschütterung durch das Berühren könnte vielleicht ein schweres Erdbeben bei den Antipoden entsprechen. So fein registriert der Seismometer.

„Hier muß doch etwas geschehen sein, hier sind lauter Zitterbewegungen!“

„Das kommt daher, daß wir vorhin den Keller betreten haben“, belehrte mich Dr. Krumbach.

„Aber vorher, hier, diese besonders starke Vinte!“

„Nührt daher, daß in einer der Straßen (einige hundert Meter entfernt) ein Verkehrsmittel die Straße passiert hat.“

Der Fachmann erkennt sofort, woher die Abweichungen rühren. Die Erdbebenlinien sehen anders aus, als die Striche zeigten, die der Seismograph beim Erdbeben in Koppel gemacht hatte. Dagegen kann man aus den Linien zunächst nicht erkennen, ob die Erschütterung von einer Explosion oder einem Erdbeben herrührt.

Die Entstehung der Erdbeben

„Erdbeben ist Mechanik der Erdrinde“, sagt der Anstaltsleiter, als er mir unerwartet noch die Freude macht, mir an Lichtbildern das Entstehen von Beben zu zeigen. Doch sind nicht alle Bewegungen der Erdrinde Ursachen von Beben. Die Erdbebenwissenschaft kennt fünf Arten von wirklichen Erdbeben. Das Einsturzebeben, das Ausbruchbeben (bei vulkanischen Ausbrüchen), das Bruchbeben und das Fallungsbeben sind sämtlich selten vorkommende Beben, die außerdem nur schwach sind. Den größten Anteil an den Erdbeben haben die sogenannten Verwerfungsbeben, sie betragen 85 v. H. aller Erdbeben. Sie entstehen dadurch, daß im Innern der Erdrinde zwei Erdhollen aneinander vorbeischieben. In diesen Fällen folgen dann Gebäudeneinstürze und andere verheerende Wirkungen, die sich auch über größere Flächen verbreiten können. Die Zahl der verzeichneten Beben auf der ganzen Erde beträgt jährlich 10000 einschließlich derer auf dem Meeresgrunde, d. h. alle 45 Minuten ein Erdbeben. Zur Veranschaulichung sei aber gesagt, daß nur der hundertste Teil davon einen Schaden anrichtet.

Die Anstalt für Erdbebenforschung ist also nicht nur ein interessantes Institut, sie hat auch ein reiches Tätigkeitsfeld und ist für Wirtschaft und Wissenschaft von großer Bedeutung. Wer das beschaufliche Gauschen auf dem idyllischen Berge in Jena nur von außen sieht, ahnt wohl nicht, was darin geleistet wird.

